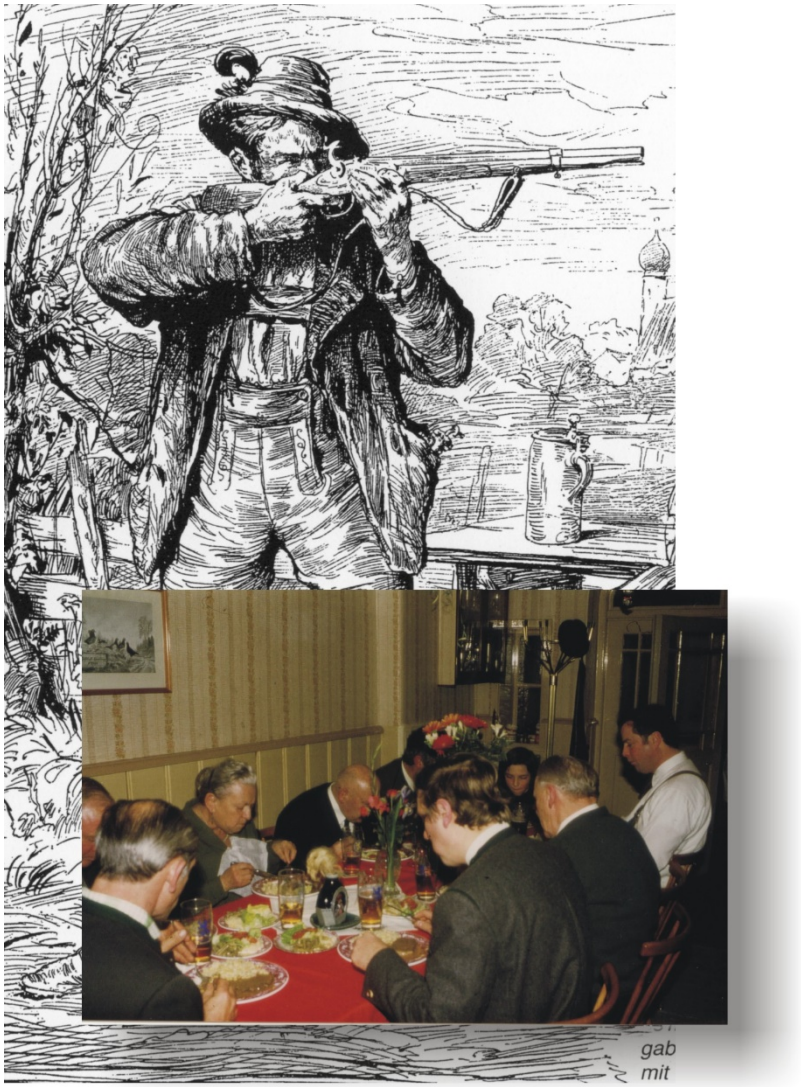
FESTSCHRIFT

100 JAHRE SCHÜTZENGESELLSCHAFT MORGENSTERN

1902 -2002

„Vereinszweck ist gesellige Unterhaltung und Pflege des Zimmerstutzenschießens“



100 Jahre

„Schützengesellschaft Morgenstern Breitbrunn“

Eine kleine Chronik und allerlei Wissenswertes und Amüsantes über das Schützenwesen

Inhaltsverzeichnis:

Vorwort

Traditionslinien: Schützenwesen und Schießsport in der Geschichte

Waffenrecht und Schießgewehr

Organisatorisches: Könige, Meister, Zieler, Scholder usw.

100 Jahre „Schützengesellschaft Morgenstern Breitbrunn“
- eine kleine Vereinschronik

Auch das noch...

Ergebnisse – Statistiken

Schöne Scheiben

September 2002
19. – 22.9.2002

100 Jahre
Schützengesellschaft Morgenstern
Breitbrunn

Festzeltbetrieb
Volksschießen

Dezember 2002
13.12.2002

100 Jahre
Schützengesellschaft
Morgenstern
Breitbrunn

Festabend

Herausgeber: Schützengesellschaft Morgenstern Breitbrunn e.V.
Text: Robert Volkmann, Herbert Breitenberger
Gestaltung: Jochen Purzer, Herbert Breitenberger
Druck: Franz Pupeter
Copyright beim Herausgeber- Breitbrunn 2002

Vorwort

Lieber Leser,

wir Breitbrunner von der „Schützengesellschaft Morgenstern“ haben in diesem Jahr ein rundes Jubiläum begehen dürfen: Seit nunmehr hundert Jahren gibt es uns!
Wir feiern (feierten) das gebührend mit Festschießen und einigen schönen Festtagen im September und am Gründungstag, dem 13. Dezember.
Nun legen wir eine kleine Festschrift vor, in der wir die Geschichte unserer Gesellschaft, aber auch ein bisschen die Geschichte des Schützenwesens überhaupt Revue passieren lassen. Die Lektüre wurde bewusst so angelegt, dass man sie jederzeit ergänzen kann. Es wäre zu begrüßen, wenn im Laufe der Zeit – auch von außen – Beiträge in die Festschrift einfließen würden.
Abschließend möchte ich, stellvertretend für alle Morgensternschützen einen großen Dank aussprechen.
Einen Dank an all diejenigen die diese Gesellschaft gegründet haben, sie durch schwere Zeiten führten, ihr wieder neues Leben einhauchten und sie mit Verbundenheit und Tradition bis heute führten.

.....
Herbert Breitenberger
1. Schützenmeister

Breitbrunn, 13. Dezember 2002

Traditionslinien:

Schützenwesen und Schießsport in der Geschichte

Es stimmt schon, dass das Schützenwesen seinen Ursprung in der Jagd und weitaus stärker im militärischen Bereich hat. Aber es hat auch etwas mit Freiheit zu tun.
Im frühen Mittelalter war es das Recht des freien Mannes, wie die Ritter auch, die aufgrund der ständischen Arbeitsteilung dazu vorgesehen waren, öffentlich Waffen tragen zu dürfen. Damit wurde ihm das Recht auf Freiheit und Selbstbestimmung – und gegebenenfalls auch Selbstverteidigung zugebilligt. In einigen Staaten der USA sieht man dies übrigens hinsichtlich des Waffenrechts immer noch so. Neben diesem Freiheitsrecht gab es allerdings in immer größerem Umfang auch eine Pflicht zum Waffendienst immer dann, wenn die Herrschaft es für ihre unfreien Untertanen anordnete.
Im Jahr 817 taucht dies erstmals als *„bona et militia“* im Bereich der Aufgaben der Klöster und ihrer Untertanen schriftlich auf. Also musste man auch Teilen des „gemeinen Volkes“ zumindest vorübergehend Waffen in die Hand geben und gelegentlich deren richtigen Gebrauch üben. Die Obrigkeiten gaben solche militärischen Aufgaben immer lieber auswärtigen Söldnern als der einheimischen Bevölkerung. Der traute man nicht so recht über den Weg, die könnten mit ihren Waffen ja auf rebellische Ideen kommen. Vereinfacht gesagt: Wer sich selbst verteidigen kann, braucht der noch Adel dazu? Gleichzeitig hatten die Herzöge und der König auch ein Interesse daran, bestimmte Adelsfamilien nicht zu mächtig werden zu lassen, also durften in vielen Gebieten des Deutschen Reiches „Königsfreie“, auch „Barschalken“ genannt, eng umrissene lokale Sicherheitsaufgaben übernehmen.
Gehen wir nach Bayern: Nach den Gesetzen der Wittelsbacher sollten die Bayerischen Landgerichte und deren „Pfleger“ (lange vor Erfindung der Gewaltenteilung waren sie Verwalter und Richter in Personalunion) für Sicherheit sorgen. Organisatorsich-praktisch lief das auf eine Art Heimatschutz, auch *„Landbott“* genannt hinaus. Für unruhige Zeiten, von denen es wahrlich genug gab (schön plastisch *„Landesnot“* und *„Landgeschray“*genannt), sollte ein Landesaufgebot auf lokaler Basis aufgestellt werden können als Ergänzung zum Ritterheer sowie zur schnellen Selbsthilfe *„wo sich Feuer erhebe“*. Zweck war *„Befridung vnsres Landes vnd der vnnsern“*. Diese Bestimmungen galten auch für Prälatengebiete, d.h. auch für Breitbrunn, das ja fast sechs Jahrhunderte vollständig den Dießener Augustinerchorherren untertänig war.
Das „Winzerer Fähndl“ beim historischen Trachtenumzug auf dem Oktoberfest ist eine historische Reminiszenz dieser Dinge. Erinnert sei an Kaspar Winzerer, seinerzeit bekannter Schützenführer und „Pfleger“ (Richter und Verwaltungsleiter) von Tölz.
Und was gibt es auf der Wiesen im „Armbrustschützenzelt“, was es in den anderen Bierzelten nicht gibt? Leider ist das aber doch weitgehend zu einer Schickimicki-Veanstaltung geworden, wo sich jeder Prominente und mehr noch Leute die sich dafür halten produzieren muss, möglichst auch noch mit Bild in der Boulevardpresse.
Wir können auch nach Hoflach in die Gegend zwischen Gilching und Fürstenfeldbruck schauen: Die Schlacht von Alling im Jahre 1422 wird uns in der Hoflacher Kapelle auf einem sieben Meter langen Fresko dargestellt. Wir erhalten bei genauer Betrachtung einen Überblick

über die soziale Rangordnung dieser Zeit, über die Bewaffnung, aber wir erfahren auch etwas über die Beteiligung der Münchner Zünfte und bäuerlicher Aufgebote von damals.
Natürlich musste geübt werden, und Freude machte es den Männern auch sicher mehr, wenn nur zum Spaß mit der Armbrust oder dem Gewehr geschossen wurde.
Erstaunliches lässt sich in einer sehr alten Münchner Schützenordnung von 1434 feststellen. Da heißt es über die Münchner Bürgersöhne, sie sollten schießen lernen, *„damit sie ihr Zeitt und Weil nicht vertreiben unnützlich... damit sie doch schießen lernen, wenn sie den Cato nicht lernen ... damit sie andern Unfug lassen."*
Die wahrscheinlich älteste Schützenordnung aus Bayern stammt wohl aus Burghausen und datiert mit 1467. Sie bezieht sich natürlich auf Armbrustschützen.
Zur Veranschaulichung früherer Schützenleistungen sei erwähnt, dass man mit diesen Bogengewehren aus einer Entfernung von 140 Schritt auf ein 15 Zentimeter großes Zielblatt der Scheibe angelegt – und oft auch getroffen hat! In fränkischen Städten des 15. und 16. Jahrhunderts gab es zu den Jahrmärkten fast immer „offene" Schießwettbewerbe mit viel Publikum – und Kunstschützen, die als Schützenkünstler in den Landen herumzogen.
Die Magistrate legten Wert auf gute Schützen, die Landesherren ohnehin, wie wir erfahren haben. Folglich waren bei großen Wettbewerben auch erheblich Gulden zu gewinnen.
In manchen gut situierten Reichsstädten gab es für alle Schützenfestteilnehmer auch noch mehr als genug zu essen und zu trinken.

Aus verhältnismäßig vielen Berichten bekannt aus dieser frühen Schützenzeit ist das **Vogelschießen** mit der Armbrust auf hölzerne Nachbildungen z.B.eines Adlers – meist an Pfingsten auf Volksfestplätzen abgehalten und von Zünften organisiert. Zu gewinnen gab es auch etwas, mitschießen durfte jeder. Das Volksschießen war geboren. Die Pfeile bzw. Bolzen waren übrigens meist eingekerbt, eine Art frühes Dumdum-Geschoß also, damit das Holz beim Treffer auch richtig splitterte. Sogar das wusste man schon: Ein Kreuzschlitz erzielte die höchste Wirkung. Diese sogenannten Prellbolzen waren übrigens aus der Jagd übernommen worden, wo man damit – sicher mit unterschiedlichem Erfolg – versuchte Tiere zu betäuben, die man zum Beispiel für Menagerien haben wollte.
Sogar hier zeigte sich manchenorts ein politischer Zusammenhang: Papageien ersetzten bald in vielen Gegenden den Adler, weil so manche Obrigkeit das Geschehen als Insubordination auffasste! Da wurde doch die Zerfledderung des Wappenvogels so vieler adeliger Herrschaften und auch des Reiches (!) unter dem Gejohle der einfachen Menschen vollzogen, und das schickte sich doch nicht. Ob die Zuschauer dabei wirklich an politische Willensbekundungen dachten, ist sehr zu bezweifeln. Echt wahr: Es gibt auch heute noch den Straftatbestand der Verunglimpfung von Hoheitszeichen. Der Paragraph 90a des Strafgesetzbuches sieht dafür Geldstrafe oder „Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren" vor.
Nun wissen wir aber wenigstens, woher unsere Redensart kommt: den Vogel abschießen!

Als man das Taubenschießen begann – heute im Tontaubenschießen, d.h. Skeet immer noch gepflegt, hatte die Kirche etwas dagegen: Die Taube gilt ja auch als Sinnbild des Heiligen Geistes, und da verbot es sich einfach auf sie zur Unterhaltung zu schießen.
Manchenorts wurde gegen das Adlerschießen vorgebracht, der sei in der christlichen Symbolik das Attribut des Evangelisten Johannes und auch der Himmelfahrt Christi.
Man sieht, seitens der Obrigkeiten wollte man diesen aus ihrer Sicht problematischen Volkssport einfach nicht, und da war alles Recht, was nach Argument klang.
Vielleicht war es ein Kompromisslösung:
Neu eingeführt wurde das **Gänseschießen** im Dreißigjährigen Krieg. Möglicherweise hängt es mit den allgemein verrohten Sitten als Folge von drei Jahrzehnten Krieg zusammen, dass auf zwischen zwei Pfosten gebundene lebende Gänse geschossen wurde. Offensichtlich war

das teuer und wohl wenig appetitlich, so dass man das arme Tier bald durch Blechgänse ersetzte. „Gänseschießen“, eine scheppernde Sache, wie berichtet wird, wurden noch bis in die Zeit des Ersten Weltkrieges abgehalten. Einige rührige Vereine versuchen auch in Bayern die Traditionen des Vogelschießens, meist in Verbindung mit kleinen Jahrmärkten und weniger aus sportlichen Gründen denn der Werbung wegen wieder zu beleben.
Heute gibt es das ursprüngliche Vogelschießen nur noch in einigen mittel- und norddeutschen Gegenden, gepflegt wird es immer noch im Zusammenhang mit dörflichen Volksfesten. Sieger ist, wer das letzte Teil herunterschießt. Die Splitter werden feinsäuberlich aufgesammelt und gewogen, das erzielte (man beachte die Wortwahl!) Gewicht bestimmt die Platzierung der Schützen.
Mit dem Aufkommen der Feuerwaffen, den „***Handtpüchsen***“, ihnen folgten später Musketen und schließlich Karabiner, war auch diese Waffentechnik der Armbrust überholt, gleichzeitig begann langsam das organisierte Schützenwesen außerhalb militärischer Zusammenhänge und in immer größerer Verbreiterung.
Nicht zuletzt auch im Zusammenhang mit der Waffenentwicklung zu sehen ist der Niedergang des Rittertums als bestimmender Macht im ländlichen Bereich.
Joseph Friedrich Lentner, ein ausgezeichneter Kenner der frühen Verhältnisse, hält schon um 1867 fest: *„Bekanntlich wurde die Kunst des Büchsenschießens... eine Art bürgerlichen Gewerbes und die Büchse, das Standrohr, die beliebteste Waffe für den Bürger... Man weiß, mit welchen Opfern große und kleine Städte die neue Waffe sich beschafften und ihren Gebrauch verbesserten und vermehrten, weil sie den Erfolg richtig erkannten, den ihnen diese über die alte Streitart des Adels einräumte und somit die gänzliche Umgestaltung der gegenseitigen Verhältniße herbeiführen half.“*
Dazu passt, dass wir in zahlreichen größeren Orten die Bezeichnung **Zielstatt**, mit oder ohne Verbindung zu einer Straße, finden. Es wurde in der Öffentlichkeit, immerhin am Rande des bewohnten Bereiches, geschossen. Der ist auch heute noch für die Jagd tabu.
Von Herzog Maximilian I. (1567 – 1651) heißt es: *„Um die systematische Übung im Exerzieren und Schießen zu fördern, setzte er... wertvolle Lederhosen als Preise aus.“*
Die Anstrengungen hätten dahingehend gelohnt, meinen manche Lokalhistoriker und ausgemachte Gebirgsschützenfreunde, dass die Schweden die gebirgigen Gegenden Bayerns im Dreißigjährigen Krieg angesichts des Widerstandes der dortigen Männer nicht geplündert haben. Allerdings tauchen in diesem Zusammenhang auch Fälle von sehr problematischen Selbsthilfeaktionen und schrecklichen Verwechslungen in den Berichten auf.
Die Schützengruppen waren halt keine geordneten Truppenverbände mit deren eigener (oder soll man nicht besser sagen eigenartiger?) „Moral“.
1763 wird eine letzte Churfürstliche Schützenordnung zur Landesverteidigung („Landesdefension“) erlassen; sie sollte noch schlimme Auswirkungen haben.
Berühmt geworden, zweifelhaft berühmt geworden, sind die Tiroler Schützen unter Andreas Hofer im Kampf gegen Baiern und Franzosen. Traurige Berühmtheit erlangten 1705 die bäuerlichen Schützen aus dem Oberland in der „Sendlinger Mordweihnacht“, und tragischer war das, was sich in Aidenbach abspielte. Hier glaubten einfache Männer aus dem Volke, verleitet von der Idee der „Landesdefension“ und angesichts der Faszination ihrer Büchsen, sie könnten mit ihren einfachen Feuerwaffen und noch primitiveren Gerätschaften ernsthaft gegen gut ausgebildete österreichische Truppen bestehen. In Sendling sollen über 1000 Oberländler ums Leben gekommen sein, in Aidenbach, am 8. Januar 1706 gab es sogar mehrere Tausend Opfer der „ Landesdefension des Unterlandes“.
„Gegenüber der allgemeinen Kriegsstrategie konnten die einheimischen Bauern und Bürger nichts ausrichten, aber in begrenzter Weise vermochten sie ihre Familien und Höfe gegen Raub und Gewalt erfolgreich zu verteidigen“, wird historisch festgehalten.

Gedacht waren diese ländlichen Formationen als Ergänzung der Linientruppen und sollten nicht über den Landgerichtsbezirk hinaus eingesetzt werden. *„Das Heimatprinzip für die Heimatwehr“,* hieß es 1809. Interessant in diesem Zusammenhang: Viele scheinen sich beim Einsatz auswärts in Tirol davongemacht zu haben! Als die Tiroler Schützen Andreas Hofers im Gegenschlag bei der Vertreibung der bayerischen Truppen bis nach Murnau und Weilheim gekommen waren, sollen sich auch dort die Reihen in Abhängigkeit von der Entfernung von der Heimat sehr stark gelichtet haben. (Spöttische Menschen behaupten, im letzten Jahrhundert habe man Ähnliches in der gesamten italienischen Armee feststellen können.) Ein Landbewohner, das ist die schlichte und vielleicht sogar positive Erkenntnis, führt keinen Angriffskrieg.
In der Revolution von 1848, die im rechtsrheinischen Bayern weitgehend eine Bierpreisrevolte und Volkszorn (wirklich?) gegen Ludwig I. und seine Lola Montez gewesen ist, wird in vielen Manifesten übrigens die „Allgemeine Volksbewaffnung“ gefordert als Ausdruck der Freiheit! Aber daraus wurde bekanntlich nichts.
Schwierigkeiten, wie Schützenlust und militärische Interessen zusammenzubringen waren, spricht unser Gewährsmann Joseph Lentner um 1850 an:
„Sollte es wirklich in der Absicht der Regierung liegen den oberländischen Bauer zum Verteidiger seines eigenen Grund und Bodens ... zu machen, dürfte dies auf eine weit einfachere Weise auszuführen sein... Mit richtigem Takte ist das einzige Augenmerk darauf gerichtet, unter dem Landvolke die Lust und den Eifer zum Scheibenschießen rege zu erhalten und dasselbe somit zum sicheren Schützen herauszubilden. Es wird dies erzweckt durch die reichlichsten Beiträge zu Scheibenschießen, Schießstätten und Schützenbewaffnung selbst, auf der anderen Seite durch Ehrenauszeichnungen, Befreiung von militärischem und amtlichen Zwang, Erhebung des Schützenwesens zu einer Staatsangelegenheit und ähnliches mehr.“

1853 erstmals findet ein Schützenumzug auf dem Oktoberfest satt. Die Presse bezeichnet die Schützen begeistert als „Zierde der bayerischen Nationalbewaffnung“. Unter uns: Das sagt mehr über Ästhetik von Auftreten und Erscheinung als über die militärische Bedeutung.
Eine Bedeutungsverschiebung beim Schützenwesen wird sichtbar: *„Neben diesem kriegerischen Äußeren und... Verwendung der Schützenmannschaft als Stadt- und Landwehr behielten die Vereine immer einen auf zünftigen Grundsätzen ruhenden Charakter... Dem wohlgeregelten Ernst bei den Schießübungen verband sich somit ein fröhliches Zusammenleben der Mitglieder, daher sich ... in ihren Statuten neben den Regeln für die Schießübungen solche für den geselligen Verkehr in ihren Trinkstuben aufnahmen.“*
- so wieder Lentner.

Bei aller regionalen Organisation und heimatlichen Verbundenheit kann und will sich ein Großteil des Schützenwesens nicht der nationalen Euphorie der Zeit entziehen.
1861 – noch vor der Reichsgründung – findet in Gotha das *„1. Deutsche Schützenfest“* statt. In den Statuten der „deutschen Schützen“ wird durchaus als Ziel festgehalten:
„ Hebung der Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes“. Es gib daneben aber (in deutlicher Minderheit) auch städtische Schützengilden, die sich früh von Kriegshandwerk distanzierten und als lateinischen Wahlspruch führten*„Ludimus, non laedimus!“,* das bedeutet: Wir spielen, aber wir verletzen nicht. Das Motto kommt wahrscheinlich aus französischen Schützenkreisen.
Bayerische Gebirgsschützen werden 1866 mobilisiert. Die besten Schützen werden zu Scharfschützenkompagnien zusammengezogen und sollten im „Deutschen Bruderkrieg“ dann eingesetzt werden. Zuerst aber mussten sie ordentlich gedrillt werden, das dauerte. An die Front kamen sie zu ihrem Besten nicht mehr, die Preußen schossen da auch im Wortsinne zu schnell. Mit diesem Krieg und der folgenden Reichsgründung kam auch das Ende der „Landwehr“ klassischen Typs. Schützenwesen und Militär waren vollständig getrennt.

Andererseits beginnt nun die eigentliche Vereinsgeschichte auf rein privatrechtlicher Grundlage. Nun geht es primär um Traditionspflege, Geselligkeit und „Sport“ eben.
Um 1900 setzte dann eine regelrechte Nostalgiewelle ein. Und genau hier taucht auch dann unser Breitbrunn auf. Im ersten Paragraphen der Satzung aus dem Jahre 1902 heißt es entsprechend: *„Vereinszweck ist gesellige Unterhaltung und Pflege des Zimmerstutzenschießens“*. In Analogie gibt es auch jede Menge neuer Trachtenvereine, meist in Gestalt der „Gebirgstrachtenerhaltungsvereine“. Die oberbayerische Gebirgstracht wurde dann auch in Regionen erhalten, wo es sie nie und nimmer gegegeben hat. Ein Ketzer ist, wer behauptet, auch Tracht sei nur Mode.
In Breitbrunn allerdings werden die „Jaudsbergler“ erst 1923 ins Leben gerufen.
Das erste Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts war eine vergleichsweise gute Zeit für die Masse der Bevölkerung. Mit dem Ersten Weltkrieg setzte man das Erreichte wieder aufs Spiel.
In der Endphase der Münchner Räterepublik im Frühjahr 1919 erlangen Freikorps mit ihrer Brutalität bei der Niederschlagung der Revolution aus heutiger Sicht negative Berühmtheit. In vielen Orten – auch am Ammersee - glaubte man sein Eigentum gegen die Bolschewisten in den Städten verteidigen zu müssen und bildete Einwohnerwehren, deren Gros meist von den Schützen gestellt wurde. Zur Liquidierung der Münchner Räterepublik wurde man nicht mobilisiert. Aber die Zeiten beruhigten sich und den Menschen ging es wieder besser.
Der „Mensch“ Eugen Roth traf sicher den Nagel auf den Kopf:
„Lustig knallt es auf dem Schießstand / Von Pistole und Gewehr.
Und so rasch fort, wie vom Fließband, / Purzeln die Rekorde her.
Zimmerstutzen, Kleibkaliber / dienen nur des Schießsports Ehr
Und der Schütz hat´s drum auch lieber / als das Militärgewehr.“
Während des folgenden Krieges allerdings scheint den meisten die Ausübung ihres Sportes nicht so besonders viel Freude gemacht zu haben, die Aktivitäten gehen erheblich zurück – und viele Jüngere müssen nun mit tödlichen Wafffen umgehen – und fallen denen auch zum Opfer.
Gefährdet waren ältere Schützen dann noch einmal in den letzten Kriegstagen des Zweiten Weltkrieges, als mancher Durchhaltefanatiker meinte sie als letztes Aufgebot für seinen Volkssturm mobilisieren zu müssen. Auch in unserer Gegend.

Waffenrecht und Schießgewehr

Es liegt in der Natur des Schießsports, dass er besonderer Regelungen hinsichtlich Waffenaufbewahrung und Gebrauch velangt. In falschen Händen kann mit dem Sportgerät Schreckliches angerichtet wird. Das Problem liegt weiß Gott nicht im Gerät, es kommt auf den Menschen an, wie der damit umgeht.
Und so taucht auch in Lentners Ausführungen über Bayerns Schützen auf: *„Auf dem Wege des Vergnügens und des Spieles muß er für die ernste Seite der Sache gewonnen werden, deren Bedeutung er gewiss nicht verkennt, oder von der er zurücktreten würde, solange jeder Zwang ferne bleibt.“* Und dann weiter:
„Freilich müsste von vorneherein jedwede Art von Misstrauen aufgegeben und der Besitz des Gewehres allen ehrenhaften Leuten, ob ansäßig oder ledig gestattet sein.“
Damit konnten sich weite Teile des obrigkeitlichen Staatsapparates ab gar nicht anfreunden. So kam z.B. um 1850 der Vorschlag von Forstdienssstellen, allen Schützen sollten ihre Gewehre nach dem Schießen wieder abgenommen und in einem Zeughaus verwahrt werden! Die Polizei schloss sich dem umgehend an.
Hintergrund war die Tatsache, dass sich mit den Feuerstutzen nicht nur trefflich auf Scheiben hat schießen lassen und Wilderei ein häufiges Delikt war. Die Verehrung mancher „Wildschützen“ hat ihre Begründung ja oft darin, dass es in früheren Zeiten immer wieder regelrechte Wildplagen gab, deren sich die ländliche Bevölkerung in Selbsthilfe zu erwehren suchte. Die Herrschaften wollten möglichst viel Wild in ihrem Revier – ohne jede Rücksicht-

nahme auf die Lage der Bauern. Manchmal unterstützte man auf dem Land auch „Räuber“ wie den Bairischen Hiasl oder den Kneissl, wenn diese halfen die Sache zu erledigen.
Dem Schreiber hier sind die meisten im Münchner Staatsarchiv verwahrten Breitbrunner Akten bekannt. Der einzige mehrmals aktenkundig gewordene Wilderer aus dem Ort – wir reden also nur von den bekannt gewordenen – hat ohne Schusswaffe gewildert und folglich auch kein Schießgerät zweckentfremdet.

Die Entwicklung der Schützenwaffen in ihrer Abfolge: Armbrust. Handtpüchse, Muskete, Feuerstutzen, Karabiner, Zimmerstutzen, Kleinkaliber, Luftgewehr.
Die Kaliber ändern sich, sie werden immer kleiner, die Waffen ungefährlicher, die sportlichen Leistungen besser. Die heute verwendeten Diabolokugeln sind nur noch 4,5 Millimeter groß.

Schützen haben auch so ihre Vorstellungen von guten Bedingungen. Man wollte dann seinem Vergnügen nachgehen, wenn man ausreichend dazu Zeit hatte, also vor allem im Winterhalbjahr, und dann sollte man schon auch behaust sein, Getränke und Speisen gehörten auch dazu, gutes Licht, kein Krach, über den sich Nachbarn aufregen könnten, und möglichst wenig Kosten sollten auch noch anfallen.
Die Schießbahn sollte in eine Gaststätte passen, der Lärm einem starken Händeklatschen entsprechen, die Munition möglichst billig und ungefährlich, die Regierung sollte auch keine Gefahren sehen - und die Waffe aber sollte schon nach einer richtigen aussehen.
Der Zimmerstutzen –die Bezeichnung erklärt alles – war die Lösung auf sporttechnischem Gebiet. Tüftler unter den Büchsenmachern entwickelten Ende des 19. Jahrhunderts mit dem Zimmerstutzen eine Präzisionswaffe bisher nicht gekannter Qualität mit einem Kaliber unter 5 Millimetern mit geringer Lärmentwicklung bei gleichzeitig erschwinglichen Kosten.
Ein Musterbeispiel für den Zusammenhang von Bedarfsdeckungs- und Bedarfsweckungswirtschaft, würde ein Wirtschaftswissenschaftler feststellen. Das Gerät förderte nämlich umgekehrt auch die Ausbreitung des Schützenwesens.
Wieder Bewegung in die ländliche Schützenwelt brachte nach dem Ersten Weltkrieg ein neues Schießgerät: das Kleinkalibergewehr. Entwickelt wurde es in Nordamerika Ende des 19. Jahrhunderts und kam dann über England auch nach Mitteleuropa. (Da tauschten die Schützen der verschiedensten Länder zu einer Zeit ihre Waffen aus, als ihre Regierungen einander noch spinnefeind waren!). Auf den Markt kommt eine ganz neu entwickelte „22 long rifle“ mit einer Randfeuerpatrone von 5.6 mm Durchmesser bei vergleichsweise niedrigem Preis, sehr treffgenau und im Vergleich zu den Waffen der Feuerschützen nur geringfügiger Geräuschentwicklung. Viele neue Vereine werden gegründet. In Deutschland gab es eine ganze Welle von neuen Kleinkalibergewehrvereinen nach 1919, vor allem nach 1924. Manchenorts führte das schon zu gewissen Konflikten zwischen „Altschützen“ und den Jungen, die voll auf das neue Gerät – „abfuhren“, so sagen die Jungen von heute.
Viele Ältere konnten mit dem leichten Kleinkalibergewehr nicht viel anfangen, spöttisch wurde oft vom „Kapselgewehr“, „ Käpsele“ usw. gesprochen. Im Schwäbischen ist Käpsele die Bezeichnung für das Zündblättchen bei Spielzeugwaffen. Meist legte sich die Sache, in größeren Vereinen richtete man bei Bedarf einfach Kleinkaliberschützenabteilungen ein und ließ die Dinge sich entwickeln.
Wir springen etwas in der Zeit: Wirklich in existenzielle Schwierigkeiten gebracht wurde das Schützenwesen in Deutschland durch den Ausgang des Zweiten Weltkrieges (das war keine Niederlage, sondern die Befreiung der Welt – auch der Deutschen - vom Wahnsinn des Nationalsozialismus).
Bereits in ihrer zweiten Verlautbarung („Proklamation Nr. 2“) nach Kriegsende ordnete die amerikanische Militärregierung die ausnahmslose Abgabe aller Waffen an. Bei entsprechend deutlichen Strafandrohungen. Dem wurde weitestgehend Rechnung getragen. Allerdings entwaffnete man sich vielenorts recht einfach und verwahrte die lieb gewordenen und auch im

Wortsinn teuren Lieblinge an vor Nachsuchen sicheren Orten. Einige gerieten in Panik und warfen das Gerät in Weiher und Seen.
Recht bald auch verfügt das Gesetz Nr. 8 der „Alliierten Hohen Kommission“: Auflösung aller Schützenvereine!
Es gibt einen signifikanten Zusammenhang von Waffenrecht und Schießgewehr in der Zeit, als die Schützenvereine wieder zugelassen worden waren und wieder ihrem Hobby nachgehen durften: Um1950 erfolgte die Wiederzulassung des Schießens – aber damit war die Schützenwelt noch lange nicht wieder in Ordnung. Das Problem bestand vor allem in der Munitionsbeschaffung. Nach alliierten Vorbehaltsrechten war es Deutschland damals noch verboten Waffen jeder Art (!) und Munition herzustellen.
Von deutschem Boden sollte ja nie wieder Krieg ausgehen können, und die Deutschen sollten nie mehr wieder Waffen in die Hand bekommen. Dass die Sportwaffen der Vereine bestimmt nicht kriegstauglich waren und ganz sicher niemand von den Hunderttausenden von Schützen etwas mit Krieg zu tun haben wollte, das ging den Siegern nicht so leicht ein. Wirkliche Probleme gab es wie gesagt mit der Munitionsbesorgung, man musste für sehr teures Geld importieren. In diesem Zusammenhang war die „Stunde des Luftgewehrs“ gekommen, so steht´s in den Überblicken über die Geschichte der Sportwaffen. Die Behörden genehmigten aber zunächst nur Luftgewehre mit glattem Lauf!
In den wenigen Chroniken von Schützenvereinen, die überhaupt diese Zeit thematisieren, taucht immer wieder der Name Dr. Peter Louis auf. Dieser katholische Pfarrer soll den Alliierten und bei uns hier insbesondere den Amerikanern durch zahlreiche Interventionen und Erklärungen, warum das Schützenwesen alles andere als sicherheitsgefährdend sei, die „Wiederbegründung der Schützenvereine“ abgehandelt haben.
Das bayerische Staatsministerium des Innern hatte unterstützend grundsätzlich u. a. bestimmt: *„Die traditionellen Schützenvereine hatten .. nicht die militärische Ausbildung zum Ziele, sondern waren ... geförderte Geselligkeitsvereine, die teils religiösen Einschlag hatten ... oder sich die Erhaltung der alten Heimattrachten und Gebräuche mit zur Aufgabe stellten und in dieser Beziehung Trachtenvereinen gleichzustellen sind... wer Bayern und das bayerische Volksleben kennt, weiß, daß diese Vereine ein nicht zu trennender Bestandteil des bayerischen Volks- und Wirtschaftslebens sind...“*
Das mit dem Wirtschaftsleben hatte eine doppelte Bedeutung. Direkt mutig sagt am 21.6.1948 die amerikanische Besatzungsmacht: *„Es besteht daher keinerlei Veranlassung, Schützenvereine... als erloschen zu betrachten.“*
Jahrzehntelang gab es nach Wiederzulassung des vereinsmäßigen Schießens offensichtlich kaum größere Schwierigkeiten mit Waffengebrauch und Waffenrecht.
Der traurige Anlass des Amoklaufes von Erfurt, gehäufter Missbrauch Jugendlicher mit den Jagd- und Sportwaffen ihrer Väter sowie durchgedrehte Männer veranlassten die Politik – einig in allen Parteien – in allerjüngster Zeit zu einer deutlichen Verschärfung des Waffenrechtes.
Im Oktober 2002 beschloss man ein neues Waffengesetz, 32 Seiten stark und 59 Paragraphen schwer. Völlig in Kraft tritt es zum 1.April 2003. Man geht davon aus, dass allein ein Bayern etwa 300.000 illegale Waffen im Sinne des Gesetzes vorhanden sind. Sie müssen dann alle deklariert und wohl zum größten Teil abgegeben werden. Ob das funktionieren wird?
Im „Unterabschnitt 3“ wird in den Paragraphen 14 bis 16 die Regelung für die Sportschützen festgehalten. Immerhin konzediert der Gesetzgeber für das Sportschützenwesen eine weitgehende Selbstorganisation über das Verbandswesen. Da darf beispielsweise *„unter Obhut verantwortlicher und zur Kinder- und Jugendarbeit für das Schießen geeigneter Aufsichtspersonen“* Kindern über zwölf Jahren mit Druckluftwaffen das Schießen auf Schießständen erlaubt werden. Wer zwischen 14 und 16 ist, darf dort mit schriftlicher Einverständniserklärung der Erziehungsberechtigten und unter Aufsicht Erwachsener mit anderen Waffen umgehen. Seitenweise werden alle Eventualitäten und „Obhutspflichten“ geregelt. Für die Vereine bedeutet

das einen erheblichen organisatorischen Aufwand, Instruktionsveranstaltungen, sichere Schränke und einiges an „Papierkram“, der aber leider erforderlich scheint
Gewehre und Kugeln werden in Breitbrunn vorschriftsgemäß in verschließbaren sicheren Schränken im Schießlokal aufbewahrt.
„Wieso ist Schießen eigentlich Sport, was soll an der Ballerei sportlich sein?“, wird gelegentlich schon mal gefragt.
Der ehemalige Präsident des Deutschen Schützenbundes, Georg von Opel, hat dies für uns grundsätzlich erklärt:
„Natürlich bewegt sich der Schütze so wenig wie möglich. Aber hinter dieser äußeren Trägheit steckt eine enorme Energie... Man hat den auf den ersten Blick nahe liegenden Schluss gezogen, Schießen sei zwar ein Sport, aber keine Leibesübung. Dies ist eine geradezu groteske Verkennung des Wesens der Leibesübung! Leibesübung ist nicht automatisch gleichzusetzen mit Leibesbewegung... Die Leibesübung ist praktizierte Körperbeherrschung, sie ist eine leiblich-seelische Aufgabe. Es kommt nicht darauf an, mit den Gliedmaßen zu schlenkern, sondern vielmehr darauf, den Körper mit allen geistig-seelischen Kräften auf eine Leistung hin zu trainieren.“

Organisatorisches: Könige, Meister, Scholder, Zieler usw.

Der Schießsport ist eine ganze einfache Sache – könnte man meinen:
„Das gewöhnliche Ziel bei den Schießübungen ist die Scheibe. In Bayern meist weiß mit einem schwarzen Mittelpunkt von 6 gegen 9 Zoll im Durchmesser und einer Entfernung von 150 – 200 Schritte vom Stande. Die frühere Art mit aufgelegten Standrohren zu schießen, ist abgekommen. Allgemein wird ohne Behelf aus freier Hand geschoßen und besonders am Lande gebraucht man jetzt weit häufiger den Birschstutzen mit dem Schneller, als die unbehilfliche kitzliche Scheibenbüchse mit der feinen Nadel. Bei großen Schießen liebt man es, die Ritter oder Stechscheiben mit Bildern zu verzieren und sie aufzubewahren.“

Bis es so weit kommt und dass alles stimmt, dazu bedarf es einiger Organisation.

Früher gab es bei den Schießen im Freien die „Standknechte“, „Zieler“ und „Scholder“.
Zitieren wir wieder Lentner:
„Das Geschäft des Schußzeigens ist den so genannten Standknechten oder Zielern übertragen“. Sie hatten aber auch noch eine andere Funktion, *“da man ihnen nach gut deutschem Humor neben strengen Amtspflichten auch die Rolle des Lustigmachers übertrug... Zur Aufrechterhaltung der Ordnung ... waren ... eigene Aufseher bestellt, die man Scholderer oder Scholder hieß, eine Bezeichnung, die in Tyrol oder Schwaben vielfach auf den übertragen ist, der die Kegeln aufsetzt. ..“*
Herkunft des Wortes wird von französischen oder niederländischen Scholier (Scholaris) abgeleitet, was Schüler bedeuten soll. Man weiß also, wer ganz gerne da vorne eingesetzt

wurde, wo einem die Kugeln um die Ohren pfiffen. Im Zeitalter der modernen Technik sind diese Tätigkeiten verloren gegangen.

Zieler

Womit kann man auf den Breitbrunner Schießständen schießen?
Im Programmangebot sind Luftgewehr, Luftpistole und Armbrust – alles zu schießen über 10 Meter Entfernung auf klar abgegrenzten Schießständen.
Zur Ausrüstung gehören vereinseigene Luftgewehre, zurzeit 9 an der Zahl, davon 1 Jugendgewehr *„ alle noch mit Federspannung“*, wie der Schützenmeister anmerkt. Viele Schützen besitzen eigene Gewehre. Diejenigen, die stärker auf Leistung orientiert sind, besitzen meist Gas-Pressluftgewehre.
Es wird um die Vereinsmeisterschaft geschossen und im Gau an Rundenwettkämpfen teilgenommen. In der Regel läuft die Breitbrunner Schießsaison von Mitte Oktober bis Ende April, auf Gauebene in etwa im gleichem Rahmen. Donnerstag, ab 18 Uhr, ist Schießtag und geselliges Beisammensein, als Trainingstag ist der Samstag vorgesehen.
Drei Könige gibt es bei den Breitbrunner Morgensternen:
Den „Schützenkönig“, den „Wurstkönig“ und schließlich den „Brezenkönig“.
Die Jugend schießt ihre eigenen **Könige** aus.
Eigentlich interessant, dass das Volk, das seine Könige früher wahrlich nicht nur geliebt hat, selbst auch gerne König wäre. Die Schützen haben da mit ihrem zeitlich klar befristeten und auf Leistung errichteten Königtum fast ein Ideal geschaffen. Ein jeder kann König werden, wenn...
König wird, wer beim Schießen auf die Königsscheibe das beste Blatt hat. Von seinem Vorgänger erhält er die Königskette umgehängt, die er dann – wenn er mag – ein ganzes Jahr lang bei allen Schützenveranstaltungen tragen darf.
„Wurstkönig“ ist der Zweite beim Königsschießen, er erhält als Kette einen Wurstring, der „Brezenkönig“ ist der Dritte im Felde. Diese Preise werden nicht alt, die Könige erweisen sich als spendabel und beteiligen das gemeine Schützenvolk an den Genüssen.

Königskettenüberreichung

Selbstverständlich muss der Schützenkönig dem Volk auch eine Freude machen und ihm Trinkbares meist der „kräftigeren“ Sorte anbieten. Errungene Pokale sind zu füllen. Das steht in keiner Schützenordnung – und ist vielleicht deshalb fast jedem bewusst!
Angeblich, aber das ist sicher nur reine Boshaftigkeit, soll es sogar gute Schützen geben, die beim Königsschießen absichtlich daneben halten, um sich die Kosten für den Taler zur Kette und das Freibier für die Freunde zu sparen. Aus diesem Grund ist auch einmal in den 80er Jahren beim Königsschießen auf die Markierung des Königsschusses verzichtet worden.
Nein, aber was reden wir: Die Schützen sind alles Menschen mit Augenmaß und halten es mit Eugen Roth:
„ Daß jeder Schuß ein Treffer sei, / das wär´ mein letzt Verlangen, / ich wüßte mit der Schießerei / dann nichts mehr anzufangen!“
Zuletzt gibt es auch noch den „Meister aller Klassen“, der den „Meisterteller“ für ein Jahr zugeteilt bekommt.
Strohschießen – der Begriff sei für Laien und Anfänger auf dem Gebiet des Schützenwesens Kurz erklärt. Zum „ krönenden“ – also nicht so ganz ernst gemeinten - Abschluss des Königsschießens wurde ursprünglich um hinter Stroh verpackte mitgebrachte Sachpreise geschossen. Weil aber Qualität und Wert der von den Mitgliedern „gestifteten“ Preise offensichtlich sehr voneinander abwichen, scheint man überall schnell von dieser Art Überraschung abgekommen zu sein und präsentiert nun seine Sachen offen.
Sieger: Wer die meisten Ringe zusammen bringt, Zweiter: der mit dem besten Blattl, und in dieser Reihenfolge weiter.
Ein **Ehrenzeichen** haben die Breitbrunner auch. Die Zinngießerei Wilhelm Schweizer in Dießen hat ein Zinnzeichen mit Schriftzug des Vereinsnamens angefertigt. Es wird als „einfaches Zeichen“ überreicht nach 20 Jahren, nach dreißig Jahren Vereinzugehörigkeit gibt es dieses mit umlaufendem Kranz und Kette. Seit etwa 10 Jahren ist dies bei uns der Brauch.

Ehrenzeichen

Preise und gestiftete Scheiben werden auch „ ausgeschossen“. Da gibt es z.B. den „Greimel-Wanderpokal“ für den besten Schuss beim Endschießen, den „Grünen Glaspokal“, gestiftet von Helmut Fischer, mit dem derjenige bedacht wird, der die besten drei Blattl in der Saison erzielt hat, sowie einen „Jugendpokal“, wieder für den besten diesmal „ jugendlichen“ Schuss beim Abschlussschießen.
Der „Ammerseepokal“, 1955 eingeführt, und zur Zeit in Breitbrunner Besitz, ist auch eine eher gesellige Angelegenheit, kennen sich doch sehr viele der teilnehmenden Vereine aus der nördlichen Ammerseegegend und vom Wörthsee aus vielen anderen Bereichen. Da bleibt man schon mal sitzen und nimmt nicht alles so tierisch ... Manchmal fahren auch betagtere Schützenfreunde mit, um Freunde aus den Nachbardörfern wieder einmal zu treffen.
Heuer wurde auch noch das Volksschießen ins Leben gerufen. Hier dürfen aber nur nicht in Vereinen organisierte Schützen teilnehmen.
Auf Gauebene nimmt man auch an Wettkämpfen teil. Hier geht es bei Rundenwettkämpfen, Gaumeisterschaften und Gauschießen um wirklich sportlichen Ehrgeiz. Ganz gute Schützen werden in den Gaukader aufgenommen, von dort kann es aufwärts gehen auf die Berzirksebene, um die Bayerische oder gar die Deutsche Meisterschaft...
Was aber, wenn es nicht so klappt?
Für zu ehrgeizige Sportler hat Eugen Roth eine Weisheit parat:

„Schützen, werft nicht gleich die Flinten
Nach dem ersten Schuß ins Korn.
Ging der erste Schuß nach hinten,
liegt der zweite wieder vorn!
Aus des Glückes Füllhorn flösse
Ungehemmt der Preise Gold,
wenn ein jeder wirklich schösse,
wie er schießen hatt gewollt.

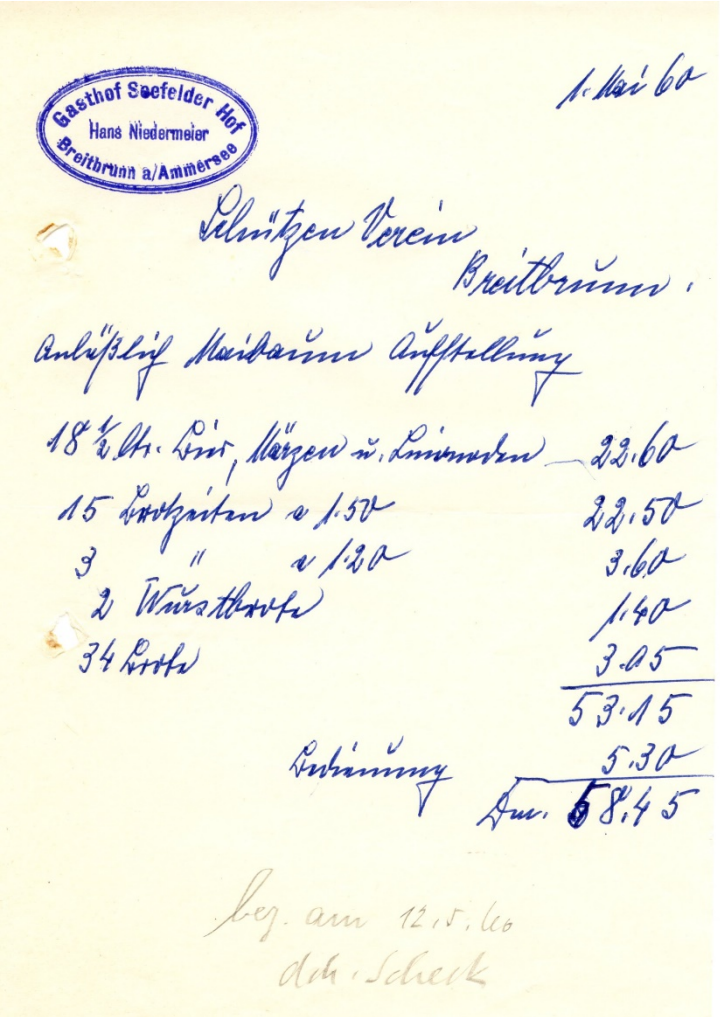
Übrigens: In Bayern gibt es deutlich über 4000 Vereine mit fast 350.000 Mitgliedern, die den Schießsport in den unterschiedlichsten Varianten betreiben. Der DSSB, der Deutsche Sportschützenbund zählt über 1,1 Millionen Mitglieder und ist damit der viertgrößte Sportverband im Staat.

Die aktuelle Vorstandschaft der Schützenvereinigung „Morgenstern Breitbrunn“ setzt sich zusammen aus:

Schützenmeister	Herbert Breitenberger,
2. Schützenmeister	Franz Pupeter,
Kassier	Richard Schmautz,
Schriftführerin	Sabine Müller,
Schießleiter	Jürgen Herold und
Ehrenschützenmeister	Hermann Schrafstetter.

Bräuche / Sitten

- Rechnungen und Unterlagen zufolge haben meist die Schützen das „Maibaumaufstellen“ organisiert


Gasthof Seefelder Hof
Hans Niedermeier
Breitbrunn a/Ammersee

1. Mai 60

Schützen Verein
Breitbrunn.

Anläßlich Maibaum Aufstellung

18½ ltr. Bier, Mäßen u. Limonade	22.60
15 Portionen à 1.50	22.50
3 " à 1.20	3.60
2 Würstbrote	1.40
34 Brote	3.05
	53.15
Provision	5.30
Zus.	58.45

Bez. am 12.5.60
Joh. Schenk

Rechnung anlässlich des Maibaumaufstellens am 1. Mai 1960

- An Hubertus oder seit letzter Zeit an St. Sebastian wird eine schöne Schützenmesse, meist von einer Bläsergruppe begleitet, in der Kirche gefeiert, weil´s Schützenbrauch ist und man dabei auch der verstorbenen Schützen gedenkt. Hinterher sitzt man mit Pfarrer und Musikanten beim Frühschoppen zusammen.
- Fast ausgestorben sind die Sebastiansbräuche mit den Sebastiansbroten, Wallfahrten zu seinen Kirchen scheint es auch nicht mehr zu geben. Es hat auch den Brauch gegeben, sich mit einem halbfingergroßen Bündelchen von verknüpften Sebastianspfeilen gegen

Pest und anderes Böses zu wappnen. Eine ganze Reihe von Schützengesellschaften hat sich allerdings als Schutzpatron andere Heilige ausgesucht und erweist denen ihre Reverenz. Neben Franziskus tauchen vor allem Ursula, Anastasia und häufig Barbara auf. Die ist auch für schwerere Kaliber zuständig und wurde von den Artilleristen verehrt.

- *Weltlich orientiert Feiern gibt es zu entsprechenden Anlässen. Am letzten Schießabend vor Heiligabend bringt ein jeder Platzerl von daheim mit. Dazu gibt es Glühwein und Saures aus der Küche. Preise wie Wurst, Fleisch oder gar eine Ente werden natürlich auch ausgeschossen.*

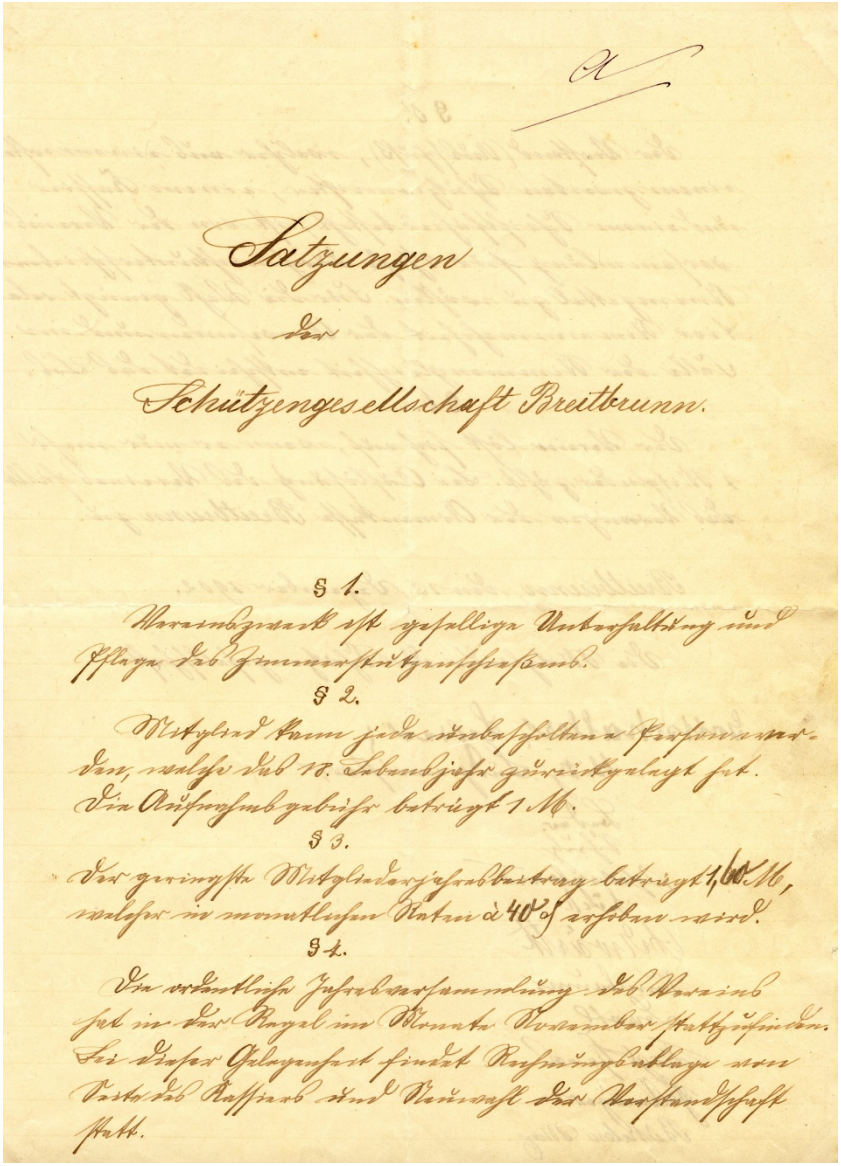
Hundert Jahre „Morgenstern Breitbrunn“

Die Anfänge ...

Angefangen hat alles in Schlagenhofen. Alten Berichten und Aufzeichnungen können wir entnehmen, dass man früher sehr viel in Schlagenhofen zusammengekommen ist. Die Leitnersche Gastwirtschaft (heute Anwesen Sieber) hatte in Martin Leitner (1868 – 1943) einen sehr geschäftstüchtigen und umtriebigen Wirt. *„Leit´s heid koa Maß?“* soll er den Vorübergehenden immer zugerufen haben, erzählen ganz alte Breitbrunner. Neben der Gründung mehrerer landwirtschaftlicher Vereine rief er auch die Spar- und Darlehenskasse in Schlagenhofen ins Leben – und einen frühen Schützenverein: „Edelweiß Schlagenhofen“ wurde 1898 aus der Taufe gehoben.

In diesen Verein waren einige Breitbrunner Mitglieder, wie glaubend zu wissen Hans Mitz, ein Steinherr und ein Bader.
Wenn wir das alte Foto anschauen, wird klar, dass im Vordergrund (nicht nur im Bild!) die Geselligkeit stand: Quetsche, Zither, Krüge, kein martialisches Gepränge.
Angeblich soll ursprünglich von der Gaststube aus über die Küche hinweg in dassogenannte „Postkammerl“ geschossen worden sein. Das historische Relikt des Mauerdurchbruches, später als Lautsprechernische verwendet, kennen viele ältere Breitbrunner von heute durchaus noch. Als man später im Gasthaus im ersten Stock oben über einen „schießfähigen“ Saal verfügte, hatte der Verein seine Aktivitäten längst eingestellt. Die Breitbrunner hatten ihn verlassen und waren in ihre Wirtschaft umgezogen. Schützen sind zumal in kleineren Orten im

Wortsinn wie auch übertragen ein Wirtschafts-Faktor gewesen. Jeder Wirt schaute, dass er Leute in sein Haus bekam.
Dann ist man seitens der Breitbrunner Schützenfreunde wohl der Anreise müde offensichtlich in Breitbrunn geblieben und hat einen eigenen Verein auf die Beine gestellt.
Interessant: Hier wird also im Wirtshaus geschossen. Früher war man - infolge fehlender Räumlichkeiten und wegen der Gefahren beim Schließen immer im Freien gewesen. Jetzt verändern sich die Schusszeiten, es kommt zu einer direkten Umdrehung: Vom Mai bis Oktober mit Schwerpunkt Pfingsten schossen z.B. immer die Armbrust- und Feuerschützengesellschaften, nun – und das passt wunderbar in das ländliche Arbeitsleben, kann man an den Abenden im Winter schießen! Und vor Wind und Wetter geschützt war man auch. Das elektrische Licht aber brachte den wirklichen Durchbruch für das Freizeitschießen.



Satzungen
der
Schützengesellschaft Breitbrunn.

§ 1.
Vereinszweck ist gesellige Unterhaltung und Pflege des Zimmerstutzenschießens.

§ 2.
Mitglied kann jede unbescholtene Person werden, welche das 18. Lebensjahr zurückgelegt hat. Die Aufnahmsgebühr beträgt 1 M.

§ 3.
Der geringste Mitgliedersjahresbeitrag beträgt 1,60 M, welcher in monatlichen Raten à 40 ₰ erhoben wird.

§ 4.
Die ordentliche Jahresversammlung des Vereins hat in der Regel im Monate November stattzufinden. Bei dieser Gelegenheit findet Rechnungsablage von Seite des Kassiers und Neuwahl der Vorstandschaft statt.

Seite 1 der ältesten Satzung

Zwölf Gründungsmitglieder unterschreiben die erste Urkunde: als erster der Lehrer Gotschaller, mit Berufsangabe, dann Hans Mitz mit der Angabe seines Bürgermeisteramtes. Das Schriftbild belegt eindeutig, dass diese Satzung auch von ihm geschrieben worden ist. Seine

Schrift ist fließender als die des Lehrers. WeitereNamen: Bader, Schulz, Schwarzbauer, Böck, Adlwörth, Stumbaum, Bartl, Feigl, Thalmayer....
Die meisten dieser Namen tauchen auch heute noch in den Breitbrunner Familien auf – und einige auch im Schützenverein.
Für sie gilt Lentners Feststellung, *„daß der Charakter der Schießübungen der einer Vergnügungssache und eines Spiels geworden ist“*.
In allen Berichten wird überliefert *(„liegt der Verdacht nahe“,* so ein früherer Chronist*)*, dass es einen Zusammenhang zwischen einem persönlich erfreulichen Ereignis und der Gründung der Gesellschaft gegeben habe. So sei am 13. Dezember der Sohn des damaligen Bürgermeisters Hans Mitz geboren worden. Vereinstaufe- und „Kindstaufe“ unter Männerfreunden habe man ganz einfach verquickt. Als „Schießlokal“ wird der „Seefelder Hof“ angegeben – und das war er in den aktiven Zeiten des Vereins bis Ende 1984.
Schlagenhofen lässt grüßen: Auch in Breitbrunn schoss man mangels besserer Möglichkeit anfangs durch zwei geöffnete seitliche Fenster in der Innenwand, anders hätte man die vorgesehenen Entfernungen nicht zusammengebracht.
So ganz hundertprozentig sicher ist man sich nicht, woher der Name des Vereins kommt. Aber er hat garantiert nichts mit dem Dichter Christian Morgenstern zu tun, wie man auch meinte. Der Bezug zu diesem expressionistischen Wortakrobaten über seine später lange Jahre in Breitbrunn lebende Witwe gar noch ist eine zu gewagte Konstruktion. Und ohne jeden Beleg.
Ganz spöttische Zeitgenossen in Schlagenhofen stellen einen Bezug zum späten oder wohl eher sehr frühen und durch das „Zielwasser“ beeinträchtigten Heimgehen von Schlagenhofen nach Breitbrunn her und verweisen verballhornt auf *„Meerstern ich dich grüße – oh Maria hilf! Maria hilf uns allen, in unsrer tiefen Not ...“* Ganz sicher nur reine Boshaftigkeit – oder?
Weitaus eher passte da die Reminiszenz an eine uralte Waffe, den Morgenstern, sogar das hat man schon erzählt zur Erklärung des Vereinsnamens. Nur hat diese brachiale Schlagwaffe mit ihrer Eisenkugel ganz gewiss nichts mit der vergleichsweise feinen Tätigkeit des Schützen zu tun. (Aber es soll ja im Schützengau Starnberg auch einen Verein geben, der sich nach einer germanischen Gottheit benennt, die bei unseren Vorfahren hier nie eine Rolle gespielt hat. Sagen die ganz Gescheiten).
Eine Beweisführung für Breitbrunn ergibt sich sicher mit dem Morgenstern, der halt in Winternächten beim Weg von Ost nach West, von Schlagenhofen nach Hause, zu sehen war. Und vielleicht generell auf dem Heimweg. Ein wahrhaft feinsinniger Namen, den man sich da gegeben hat. Die wohlwollenste Variante: Alle drei (Schützen-) Könige waren Breitbrunner und folgten dem Morgenstern nach Breitbrunn...
Auf der Jubiläumsscheibe von 1977 wird genau dieser Stern strahlend festgehalten!
Als *„Vereinszweck“* wird bestimmt *„ geselliges Zusammensein und Pflege des Zimmerstutzenschießens“*. Ob es irgendeinen Grund hat, dass die Breitbrunner Satzung so kurz ist und beispielsweise nicht verlangt, was in vielen anderen Satzungen dieser Zeit durchaus Thema ist: christlichen Glauben, tadellose Herkunft, eheliche Geburt. Von einem ausdrücklichen Verbot des Fluchens beim Schießen ist auch nichts zu finden.
Das musste man ganz gewiss deshalb nicht festhalten, weil das alles doch absolut selbstverständlich war, oder?

Scheibe 1977 für 75 Jahre

Die „Andechser Rundschau“ vom 4. Februar 1928 gibt uns etwas Einblick in die Geschichte der Breitbrunner Schützen: *„Beim Schützenball im Hause Eisenschenk war alles bis auf den letzten Platz besetzt. Frohe Laune, die die Gäste mitbrachten und gutes Essen und Trinken, das der Wirt lieferte, halfen zum guten Gelingen. Bei dieser Gelegenheit sei erinnert, daß der Veranstalter des Balles, die Schützengesellschaft Morgenstern, schon seit 28 Jahren besteht. Unter den 24 Mitgliedern befinden sich noch zwei Gründungsmitglieder.“*
Gut, das Gründungsdatum stimmt nicht. Das andere sicher.

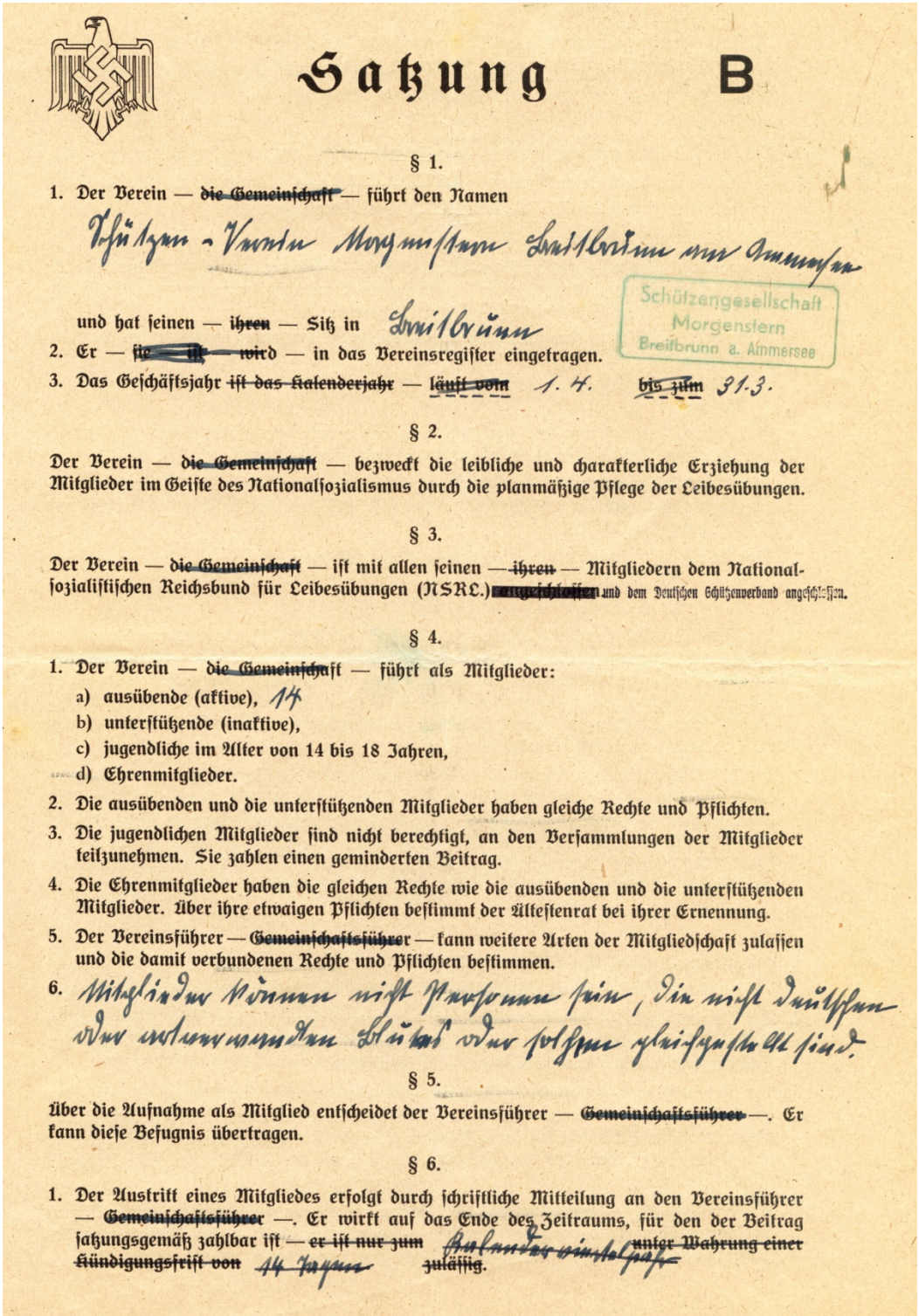
Schwierige Zeiten

Dass sich die Verhältnisse ganz gewaltig verändert hatten, zeigt ein Blick die die Satzung für den Breitbrunner Verein aus dem Jahre 1935.
Nun liegt nicht mehr ein handgeschriebener und in weiten Teilen wohl auch selbst formulierter Text vor. Die neue Satzung ist gedruckt und weitgehend vorformuliert, offensichtlich für das gesamte Reichsgebiet gleich. Man sieht hier in einer scheinbar ganz peripheren Sache die so genannte „Gleichschaltung“ aller Lebensbereiche, wieder ein kleiner Schritt auf dem Weg zum autoritären Führerstaat. Der „Vereinsführer“ kann jetzt laut Satzung vom „Reichssportführer“ *„jederzeit abberufen werden.“*
Nur in drei der nunmehr 21 Paragraphen (!) ist überhaupt Platz, um Spezifisches oder vielleicht gar Eigenes einfügen zu können. Es gibt eine ganze Reihe neuer von oben verordneter Vereinsziele. Zunächst geht es um „Volksgemeinschaft“, also werden *„Bestrebungen klassentrennender und konfessioneller Art“* abgelehnt.

Wie autoritär der Ton geworden ist, zeigen Formulierungen wie *„ gröblicher Verstoß ... gegen die Vereinszucht“, „Eine Anrufung der Mitgliederversammlung ist ausgeschlossen,“* und dann *„Über den Grund der Ausschließung ist der Rechtsweg nicht zulässig“*.
Selbstverständlich kann der Verein nur durch Mitglieder der SA oder NSDAP geführt werden, und mit Nennung dieser Mitgliedschaften unterschreibt man halt auch bei uns.
In Breitbrunn gab es selbst nach der Machtübernahme durch die Nazis noch keine NS-Organisationen, sie mussten erst von oben und unter Mithilfe benachbarter Ortsgruppen gegründet werden. Eine in Deutschland eher seltene Geschichte. Darauf kann man schon verweisen.
An Rande bemerkt: Mit dem neuen Titel „Vereinsführer“ hatte man seitens der Obrigkeit sogar ein gewisses Problem: In der Begeisterung, die es unzweifelhaft in weiten Teilen

der Bevölkerung ergeben hat, hatten sehr viele Vereine und die allermeisten Feuerwehren ihre Vorstände zu „Führern“ gemacht. Nachdem es ja aber nur einen „Führer“ in Deutschland geben durfte, meinte man eingreifen zu müssen. Unsere einzige damalige Heimatzeitung, der „Land- und Seebote“ veröffentlicht im Dezember 1934 dann auch eine entsprechende Anweisung von oben: Es sei *„eine Herabwürdigung dieses Begriffes, wenn jeder Verein sich einen Führer zulegen wollte.“* Aber selbstverständlich sollte in allen Vereinigungen das „Führerprinzip“ gelten. Die Lösung des Problems wurde in der Bezeichnung „Vereinsführer“ gefunden. Nichts gefunden hat man in Breitbrunn und Umgebung, niemand wusste etwas zu erzählen, ob das Regime von den Schützen einmal Ähnliches verlangte als im Jahr 1938 beispielsweise beim „Bezirksfeuerwehrappell“ von den Floriansjüngern. Dort wurde betont, wie wichtig die *„weltanschauliche Schulung“* sei, *„um eine starke Feuerlöschtruppe zu erziehen, die die Ideen des Führers restlos in sich aufnehmen kann und dem Führer Gefolgschaft leiste, komme, was da wolle.“*
Die Frage drängt sich bei der Sichtung der Unterlagen schon auf. In der Vereinssatzung von 1935 nämlich wird im doppelten Wortsinne vorgeschrieben: *„Der Verein bezweckt die leibliche und seelische Erziehung seiner Mitglieder im Geiste des nationalsozialistischen Volksstaates durch planmäßige Pflege der Leibesübungen, insbesondere* (und hier haben die Breitbrunner von Hand angefügt:) *„des Zimmerstutzen-Schließsportes (Kapselgewehr)“*.

Uns liegt eine weitere Satzung aus dem Jahre 1940 vor – jetzt 18 Paragraphen –
mit einem sofort ins Auge fallenden Unterschied: Links oben auf der Satzung ist der Reichsadler mit einem mächtigen Hakenkreuz auf Brust und Schwingen abgebildet. Damit weiß man nun wirklich, woher der Wind weht.



Satzung B

§ 1.

1. Der Verein — ~~die Gemeinschaft~~ — führt den Namen

Schützen-Verein Morgenstern Breitbrunn am Ammersee

und hat seinen — ~~ihren~~ — Sitz in Breitbrunn

Schützengesellschaft Morgenstern Breitbrunn a. Ammersee

2. Er — ~~sie ist~~ wird — in das Vereinsregister eingetragen.
3. Das Geschäftsjahr ~~ist das Kalenderjahr~~ — ~~läuft vom~~ 1. 4. ~~bis zum~~ 31. 3.

§ 2.

Der Verein — ~~die Gemeinschaft~~ — bezweckt die leibliche und charakterliche Erziehung der Mitglieder im Geiste des Nationalsozialismus durch die planmäßige Pflege der Leibesübungen.

§ 3.

Der Verein — ~~die Gemeinschaft~~ — ist mit allen seinen — ~~ihren~~ — Mitgliedern dem Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen (NSRL.) und dem Deutschen Schützenverband angeschlossen.

§ 4.

1. Der Verein — ~~die Gemeinschaft~~ — führt als Mitglieder:
   a) ausübende (aktive), 14
   b) unterstützende (inaktive),
   c) jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren,
   d) Ehrenmitglieder.
2. Die ausübenden und die unterstützenden Mitglieder haben gleiche Rechte und Pflichten.
3. Die jugendlichen Mitglieder sind nicht berechtigt, an den Versammlungen der Mitglieder teilzunehmen. Sie zahlen einen geminderten Beitrag.
4. Die Ehrenmitglieder haben die gleichen Rechte wie die ausübenden und die unterstützenden Mitglieder. Über ihre etwaigen Pflichten bestimmt der Ältestenrat bei ihrer Ernennung.
5. Der Vereinsführer — ~~Gemeinschaftsführer~~ — kann weitere Arten der Mitgliedschaft zulassen und die damit verbundenen Rechte und Pflichten bestimmen.
6. Mitglieder können nicht Personen sein, die nicht deutschen oder artverwandten Blutes oder solchen gleichgestellt sind.

§ 5.

Über die Aufnahme als Mitglied entscheidet der Vereinsführer — ~~Gemeinschaftsführer~~ —. Er kann diese Befugnis übertragen.

§ 6.

1. Der Austritt eines Mitgliedes erfolgt durch schriftliche Mitteilung an den Vereinsführer — ~~Gemeinschaftsführer~~ —. Er wirkt auf das Ende des Zeitraums, für den der Beitrag satzungsgemäß zahlbar ist — ~~er ist nur zum Halbjahr einschließlich unter Wahrung einer Kündigungsfrist von 14 Tagen zulässig~~.

Satzung von 1940

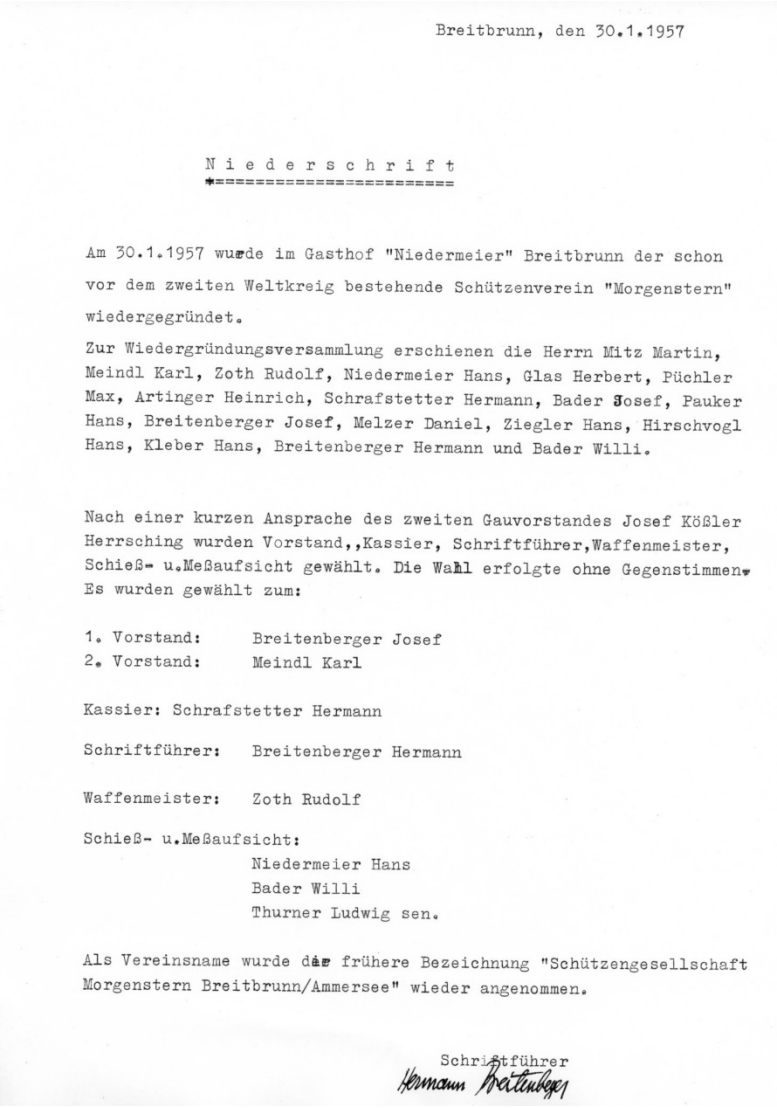
Der Rassismus des neuen Systems wird nun auch satzungsgemäß vorgeschrieben. In einem handschriftlichen Zusatz zu Punkt 6 von Paragraph 4 ersichtlich aus der Feder des „Vereinsführers“ wird festgeschrieben:
„Mitglieder können nicht Personen sein, die nicht deutschen oder artverwandten Blutes oder solchen gleichgestellt sind.“
An anderer Stelle wird die neue Vorstellung von Rangordnung wird eingefügt:
„Die Mitarbeiter und ihre Aufgaben bestimmt der Vereinsführer, in einer besonderen Ordnung.“ Jugendlichen Mitgliedern wird jetzt die Teilnahme an Mitgliederversammlungen un-

tersagt. Vorher gab es da keinerlei Regelung – und sicher auch keine Probleme. Das „Führerprinzip“ tritt noch deutlicher zutage. Wurde 1935 der „Vereinsführer“ noch von der Mitgliederschaft gewählt, heißt es nun, dieser werde *„von dem örtlich zuständigen Kreisführer des NSRL im Einvernehmen mit dem zuständigen Kreisleiter der NSDAP bestellt und abberufen.“*
Es ist erstmals auch von *„Disziplinargewalt“* und *„Disziplinarstrafen“* die Rede.
Signiert und abgestempelt ist das vom „Sportbereichsführer“ des „nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen“. Der „Vereinsführer“ bekommt sogar einen offiziellen Dienstausweis – der für Breitbrunn ist noch vorhanden – als Nachweis dafür, dass er „bestellt“ sei. Ausstellende Stelle diesmal (mit gleich zwei Stempeln) der „Deutsche Schützenverband“, unterschrieben vom Gauschützen – natürlich – Führer.
Das neue System hatte schnell die alten selbst verwalteten Schützenstrukturen zerschlagen:
Der Landesschützenverein wurde aufgelöst, desgleichen der Deutsche Schützenbund, die Kleinkalibergewehrvereine und das Deutsche Kartell für Jagd- und Sportschützen, alle verloren ihre Selbständigkeit und wurde ohne sie auch nur annähernd zu befragen dem neuen Deutschen Schützenverband einverleibt, der wiederum war den Deutschen Reichsbund für Leibesübungen untergeordnet.
Übrigens passt es nicht so ganz zur Idee der harmonischen Volksgemeinschaft und auch nicht zum autoritären Führerprinzip, wenn in beiden Satzungen von einem „Ältestenrat“ die Rede ist, der bei Streitigkeiten schlichten soll. Als Vorsitzender dieses Gremiums wird allerdings wieder der Vereinsführer genannt. Aus den vorhandenen Breitbrunner Unterlagen ist nichts davon bekannt, dass je von dieser Konstruktion Gebrauch gemacht worden wäre.
Angemerkt sei, dass auf den 190 Seiten der Chronik des „Schützengau Starnberg“ sich zu diesem Thema lediglich der Satz befindet, die beiden letzten großen Kriege hätten *„gesellschaftspolitisch vieles verändert.“*
Vielleicht lag es neben der Tatsache, dass der 2. Weltkrieg von den Nationalsozialisten ausgelöst worden war auch ein wenig an dem „ neuen Regiment“ im Verein, dass in den Büchern kaum noch Einträge über Aktivitäten auftauchen und schließlich nur noch das Entrichten der Mitgliederbeiträge und der Umlagen notiert wird. Andere Unterlagen, die sich beim Ortsgruppenleiter Weber befunden haben sollen, werden allgemein als „verschwunden“ bezeichnet.
Rekonstruieren kann man noch einzelne Schießen zu Gunsten des Winterhilfswerkes. Motto damals: *„Üb Aug und Hand fürs Vaterland!“*

Bei Kriegsende April-Mai 1945, die amerikanische Truppen kamen am 28 April nach Breitbrunn, stellte sich die Frage, was man mit den Waffen tun sollte. Sofort wurde ultimativ zur Abgabe aller vorhandenen Waffen aufgefordert. Nach wenigen Tagen wurde dies von der Besatzungsmacht auch schriftlich verkündet.
Zwei schöne alte Zimmerstutzen konnten von Simon Bader, dem Schreiber als „Bot-Simmerl“ noch durchaus bekannt, durch Verstecken immerhin gerettet werden. Alle anderen schönen alten Waffen mussten aber abgegeben werden und wurden vor den Augen ihrer Besitzer kaputt gemacht. Eine sinnlose Barbarei, wenn man an den militärischen Wert – ist gleich null – denkt und dem gegenüberstellt, was da emotional den harmlosen Schützenfreunden angetan wird. Auf Nachfragen hat sich das Gerücht, Breitbrunner hätten ihre Zimmerstutzen auch in den See versenkt und dann wieder herausgeholt, als sich die Verhältnisse beruhigt hatten, nicht bestätigt. Dies trifft scheinbar auf die Jagdwaffensammlung aus Schloss Ried zu.
Was man erst vor kurzem wieder an Waffen im Ammersee vor Breitbrunn gefunden hat, sind fast alles Überbleibsel der Selbstauflösung
eines deutschen Regimentes Ende April 1945. Man musste die Dinger möglichst schnell loswerden. Die Gewehre, die man in Breitbrunn zunächst in einem Schacht beim Misthaufen vom Seethaler verborgen hatte, wurden aus Furcht wieder herauf geholt und auf der Misthaufenmauer kaputt geschlagen.

Der Neuanfang

Erst ein Dutzend Jahre nach Kriegsende, 1957, am 30. Januar, wurde der Verein mit seinem ursprünglichen Namen wiederbegründet.
Knapp 50 Männer – an Frauen hat man offensichtlich nicht gedacht – werden gegen Unterschriftsleistung zur *„Wiedergründung des früher schon bestehenden Schützenvereins“* in die Gaststätte „Niedermeier“ eingeladen. Ein gutes Drittel davon will der Einladung folgen und den Verein wieder ins Leben rufen. Josef Breitenberger wird zum 1. Schützenmeister gewählt.



Breitbrunn, den 30.1.1957

N i e d e r s c h r i f t

Am 30.1.1957 wurde im Gasthof "Niedermeier" Breitbrunn der schon vor dem zweiten Weltkreig bestehende Schützenverein "Morgenstern" wiedergegründet.

Zur Wiedergründungsversammlung erschienen die Herrn Mitz Martin, Meindl Karl, Zoth Rudolf, Niedermeier Hans, Glas Herbert, Püchler Max, Artinger Heinrich, Schrafstetter Hermann, Bader Josef, Pauker Hans, Breitenberger Josef, Melzer Daniel, Ziegler Hans, Hirschvogl Hans, Kleber Hans, Breitenberger Hermann und Bader Willi.

Nach einer kurzen Ansprache des zweiten Gauvorstandes Josef Kößler Herrsching wurden Vorstand,,Kassier, Schriftführer,Waffenmeister, Schieß- u.Meßaufsicht gewählt. Die Wahl erfolgte ohne Gegenstimmen. Es wurden gewählt zum:

1. Vorstand: Breitenberger Josef
2. Vorstand: Meindl Karl

Kassier: Schrafstetter Hermann

Schriftführer: Breitenberger Hermann

Waffenmeister: Zoth Rudolf

Schieß- u.Meßaufsicht:
Niedermeier Hans
Bader Willi
Thurner Ludwig sen.

Als Vereinsname wurde der frühere Bezeichnung "Schützengesellschaft Morgenstern Breitbrunn/Ammersee" wieder angenommen.

Schriftführer
Hermann Beitenberger

Niederschrift Wiedergründungsversammlung

Josef und Hermann Beitenberger hatten schon seit 1955 in Herrsching in der Post geschossen, einige ältere Mitglieder kannten die Sache noch von früher, so dass man nicht ohne Grundlagen anfangen musste. Zuerst aber ließ man die noch vorhanden Zimmerstutzen reparieren (die Rechnungen sind noch da, so ordentlich wird der Verein geführt) und erstand auf Vereinskosten ein erstes Luftgewehr, 1959 dann das zweite, ein paar Jahre später kamen dann noch einige privat gekaufte Schmidtstutzen und Luftgewehre hinzu. Gaumäßig war man dem Schützengau Ammersee zugehörig.

Dass der Schießbetrieb 1957 überhaupt aufgenommen werden konnte, ist großteils dem Rudolf Zoth zu verdanken. Er und der Krause, haben sich sehr viel Mühe gemacht, die notwendigen Schießstände selbst zu fertigen. Eine Ehrenscheibe erinnert uns an den „Rudl“.

Nur ein einziges Mal ist von Problemen im Verein die Rede, das war anfangs der 60er Jahre. Unmut breitete sich aus und so kam es, dass man das Schießen einstellen musste. Vom Schützengau Starnberg, dem man mittlerweile angehörte, kam der Aufruf doch wieder aktiver zu werden und Neuwahlen anzusetzen. Dies geschah dann am 9. Oktober 1963 bei der außerordentlichen Mitgliederversammlung. Hermann Schrafstetter wurde 1. Schützenmeister.
Langsam wird ein „ordentlicher“ Verein aus den Breitbrunner Schützen. 1965 lässt man für den Schützenkönig eine neue Kette als Zeichen seiner Würde anfertigen, welche 1998 restauriert wurde.
Einen großen Erfolg für Breitbrunns Schütze erringt Hans Grimmer 1978 mit dem Titel des „Gauschützenkönigs“. So etwas musste auf einer Ehrenscheibe festgehalten werden!

Das passte zeitlich ganz prima, beging man doch gerade vorher die 75-Jahr-Feier. Oluf Zierl hat in der lokalen Ausgabe des „Münchner Merkur“ ausführlich und voll Sympathie u. a. geschrieben:
„Für eine so lange und eng gewachsene dörfliche Gemeinschaft wie Breitbrunn ist eine Schützengesellschaft weit mehr als nur ein örtlicher Verein. So wurde denn auch die 75-Jahr-Feier der Gründung ein zwar lokales aber außerordentlich intensives Fest für das ganze Dorf.

Für Außenstehende lief es fast unauffällig über die Bühne, aber wer ist schon in Breitbrunn ein Außenstehender? (....) Die Feiern zum 75. Jubiläum der Schützengesellschaft Morgenstern waren ein Ereignis im Dorf. Es begann mit einer festlichen Messe im Gemeindezentrum mit Pfarrer Werner Schnell, musikalisch umrahmt vom „Breitbrunner Dreigesang“ und der „Breitbrunner Stubnmusi“. Anschließend traf man sich mit allen Angehörigen zu einem Festessen, das die Gesellschaft stiftete, im Gasthof Seefelder Hof. 1. SchMstr Hermann Schrafstetter begrüßte als Ehrengäste den früheren Bürgermeister Hans Greimel und als Vertreter des Schützengaues Starnberg den Gauschriftführer Josef Ambacher und sprach von der Bedeutung dieses Bürgervereins, die umso größer werde, da jetzt ja die Eigenständigkeit Breitbrunns verloren gegangen sei. (...) Ganz so früh wurde es diesmal nicht wie in den Gründerzeiten der Gesellschaft – schon um halb zwei stellte der Wirt die Stühle auf die Tische und damit war's für die Schützen Zeit zum Heimgehen. Der Morgenstern ging erst zwei Stunden später auf...“.

Den Breitbrunner Schützen fehlt etwas, was fast alle anderen Vereine haben: eine Vereinsfahne! Es wurde immer wieder darüber diskutiert, zuletzt zur 80 Jahr Feier, aber der rechte Anstoß hierzu erfolgte noch nicht.

Ein neues Domizil

Die technischen Verhältnisse im Seefelder Hof waren immer schon recht ungünstig. Oft wurde versucht die Anlage zu verbessern, ohne wirklichen Erfolg. Man plante einen Schützenstand unterhalb der Tanzbühne beim Wirt. Diese Planung wurde aber wieder verworfen. Mit dem Bau der Kirche Heilig Geist und deren Nebenräumlichkeiten – dort sollte ja einmal ein richtiges Pfarrzentrum entstehen – kam man auf die Idee, dorthin umzuziehen. Die Wirtsleute sollen sich nicht unglücklich über diesen Plan gezeigt haben.
Dass Vereinsheim und Schießanlage im Kirchenzentrum Heilig Geist untergebracht sind, dürfte auch im katholischen Bayern eine Besonderheit sein. In Breitbrunn klappte es tatsächlich, Pfarrer und Kirchenverwaltung waren einverstanden, man kannte sich ja gut und personale Bezüge gab es genug. Ein Eingabeplan für den Schießstand musste gemacht, eingereicht und genehmigt werden, in Breitbrunn kennt man sich mit Baufragen nun wahrlich aus. Die Schützen legten schon erheblich mit Hand an, damit man am 8.November 1984 eine neue Anlage eröffnen konnte. Nun hatte man fünf Luftgewehr- bzw. Ludtpistolenstände, Lagerraum, eigene Küche und ein Stüberl für die Gemütlichkeit! Kein Wunder, dass man ganz plötzlich viele neue Schützenfreunde begrüßen konnte. Weitgehend weggefallen ist damit auch das wahrlich lästige Auf- und Abbauen der Schießstände, beim Wirt. Gelegentlich wird die kurze frühere Schießsaison von November bis April damit erklärt. Heute kann man auf neun Ständen gleichzeitig zielen, abdrücken – und treffen! Zwei Stände sind auch mit breiteren Scheibenaufnahmen und den Kugelfängen für die Armbrust ausgelegt. (Es wird auf zwei Etagen, im Erdgeschoß und im Keller geschossen).

Die Verwendung des alten Breitbrunner Gemeindewappens – entworfen und gestaltet übrigens vom Herrschinger Bildhauer Kreuz mit dem Adler über den Seewellen und dem „breiten“ Brunnen wird 1989 von der nunmehr zuständigen Gemeinde Herrsching gestattet, nachdem man *„ höflichst um die Erlaubnis“* angefragt hatte. Der amtliche Vorgang dauerte nur zwei Tage! Umrahmt wird das neue „ Logo“, so muss man heute sagen, wenn man modern sein will, von gekreuzten Gewehren und einem Eichenblattkranz. Oben im Zentrum steht natürlich das Blattl. Ein eindeutiges Zeichen – und ein Rest Breitbrunner Eigenständigkeit, nachdem es den Ort als politische Gemeinde seit 1978 ja nicht mehr gibt. Traditionspflege halt.

GEMEINDE HERRSCHING a.AMMERSEE
Bahnhofstraße 12 · 8036 Herrsching am Ammersee
Sprechzeiten: Mo. – Fr. 8 – 12 Uhr, außer Mittwoch, Di. 15 – 18.30 Uhr

Gemeinde Herrsching · Postfach 1220 · 8036 Herrsching am Ammersee

Schützengesellschaft
"Morgenstern" Breitbrunn
z.H. des 1. Schützenmeisters
Herrn Hermann Schrafstetter
Rauscher Weg 11

8036 Herrsching 2

Sachbearbeiter	Zimmer-Nr.
Herr Pöltl	9
Fernsprecher (Vermittlung)	Durchwahl
(08152) 374-0	20

Ihre Zeichen / Ihre Nachricht vom | Bitte in der Antwort angeben: We/Me | 8036 Herrsching, 10.3.1989

Verwendung des Wappens der ehemaligen Gemeinde Breitbrunn
Zu Ihrem Schreiben vom 8.3.1989

Sehr geehrter Herr Schrafstetter,

auf den Antrag vom 8.3.1989 wird der Schützengesellschaft "Morgenstern" Breitbrunn die Erlaubnis erteilt, das Wappen der ehemaligen Gemeinde Breitbrunn oder Teile daraus auf Briefköpfen, Ehrenzeichen usw. zu verwenden.

Mit freundlichen Grüßen

Wexlberger
1. Bürgermeister

Bankkonten: Volksbank Herrsching eGmbH Nr. 4359 (BLZ 700 932 00)
Kreissparkasse Starnberg, Zweigstelle Herrsching Nr. 360 933 (BLZ 700 540 80)
Bayer. Hypotheken- u. Wechselbank, Filiale Herrsching Nr. 3 140 101 000 (BLZ 700 200 01)
Raiffeisenbank Herrsching Nr. 0045 194 008 (BLZ 701 696 24)
Postscheckkonto München Nr. 502 07-809 (BLZ 700 100 80)

Das Jubiläum zum 90jährigen Bestehen wurde wiederum in deutlich kleinerem Rahmen begangen. Stellvertretend für den 1. SchMstr Herrmann Schrafstetter, der mit Familie auf Geburtstagsreise in Florida weilte und an dem Festtag nicht mehr wie erhofft dazustoßen konnte, organisierte und leitete der 2. SchMstr Herbert Breitenberger den Festtag. In einem Protokoll von Schriftführer Hans Ulrich Greimel ist dies alles genauestens festgehalten.
Fazit: Ein der Bescheidenheit gewidmetes und jeglicher Vereinsmeierei abholdes Gedenken an die Gründung unserer Schützengesellschaft vor 90 Jahren.
Dass man mit der Zeit ging, dafür sorgten schon auch die Jungen. Computer und Trefferlesegerät wurden angeschafft.
Dies war aber bestimmt nicht der Grund, warum sich der amtierende Vorstand zu den anstehenden Neuwahlen 1993 nicht mehr aufstellen ließ. Man wollte sich halt nach teilweise über 30 Jahren Vorstandsarbeit, ganz einfach zurückziehen, wofür ein jeder Verständnis hatte.
Es war nicht leicht, zumindest was den 1. Schützmeisterposten anbelangte, geeignete Nachfolger zu finden. Bei einem so souveränen Vorgänger mit 30 Amtsjahren. Aber man hat es dann doch, trotz verzweifelter Gegenwehr, an diesem Abend noch geschafft.

Noch zur Amtszeit des Vorgängers wurde alles in die Wege geleitet, dass die Gesellschaft am 22. Februar 1994 in das Vereinsregister eingetragen wurde (e.V.). Jakob Schrafstetter erarbeitete dafür eine neue Satzung. Dies war dann auch das Zeichen unseren Frauen die Aufnahme in den Schützenverein nicht mehr zu verwehren. Vorbei war´s mit der Männerdomäne! … aber durch´s Kindergriang hat sich das Problem fast schon wieder alleine gelöst.

Erbe und Auftrag

Aus finanztechnischen Gründen im Zusammenhang mit der Neudefinitionen der Anerkennung von „Gemeinnützigkeit“ musste 1994 die Satzung noch einmal einer Änderung unterzogen werden. In einer Präambel vom 20.Januar 1995 datierend stellt man demonstrativ fest:
„ In diesem Zusammenhang sei betont, daß diese Änderung in keiner Weise den einstimmigen Beschluß der Mitgliederschaft am Festhalten an den überlieferten Grundsätzen und Idealen der Schützengesellschaft berührt. Die Pflege und Wahrung der Geselligkeit und des Schützenbrauchtums, das Ursache der Gründung der Schützengesellschaft im Jahre 1902 war, gilt weiterhin als Auftrag.“
Im Jahre 2002 angekommen, ist noch zu vermerken, dass die Schützen stellvertretend für alle Vereine und die Einwohnerschaft, bei der gemeinde Herrsching beantragt haben, sie möge daraufhin einwirken, dass dem neuen Schaufelraddampfer der Name „Breitbrunn“ verliehen wird. Nachdem aber Herrsching selbst unbedingt Taufpate sein wollte, war hier keine Unterstützung zu erwarten. Was wenige wissen, für eine Nacht, der Freinacht vom 30. April zum 1. Mai 2001 hieß das Schiff *Breitbrunn*. Jugendliche aus Breitbrunn fuhren nachts mit dem Motorboot nach Stegen und brachten das Transparent mit dem Namen an.
Zum Schluss der Chronik sei noch erwähnt, dass es nach starkem Rückgang von jugendlichen Schützen ab Ende diesen Jahres wieder aufwärts geht…
…und dass sich erfreulicherweise so viele Helfer bereiterklärten in diesem Festjahr 2002 mit seinen ausgiebigen Feierlichkeiten so engagiert mitzumachen. Das hat Freude gemacht und es hat sich finanziell gelohnt. Gute Stimmung im Festzelt mit der Biermösl Blosn, mal wieder das Dorf „zusammengebracht“ beim gleichzeitigen Volksschießen, und zum Abschluss des Jubeljahres am Tag der Gründung unserer Gesellschaft ein Festabend mit Ehrungen, Stubenmusik und Sänger aus Breitbrunn frei nach unserem Leitmotto

…“zur Pflege der Geselligkeit“…

Und so schließt sich der Kreis der Geschichte fürs Erste:

100 Jahre Schützengesellschaft
Morgenstern Breitbrunn am Ammersee

100 Jahre
Schützengesellschaft Morgenstern Breitbrunn
Festtage
vom 19. – 22. Sept. 02
im Festzelt
an der Jaudesbergstraße

BREITBRUNN
SCHÜTZENGESELLSCHAFT MORGENSTERN
1902

Programm:

Donnerstag, 19. Sept.
von 17.00 – 21.00 Uhr — Volksschießen mit Bewirtung im Schützenheim, Ostflügel in der Kirche

Freitag, 20. Sept.
von 14.00 – 19.00 Uhr — Volksschießen
ab 18.00 Uhr — Festzeltbetrieb mit Bewirtung
ab 20.00 Uhr — Konzert mit der

Eintritt: 16 €
Karten nur auf Vorbestellung unter
Tel. 08152/3654 oder 6017
oder 08152/8507

Abholung: Sa 14.09. 10-12⁰⁰ Schützenheim, Neue Kirche Breitbrunn oder Herbert Bretsberger 3654

Samstag, 21. Sept.
von 10.00 – 16.00 Uhr — Volksschießen
um 18.00 Uhr — Bergmesse auf dem Königsberg
ab 19.00 Uhr — Gemütlicher Abend mit Tanz mit der Blaskapelle d'Ramseer

Sonntag, 22. Sept.
um 10.00 Uhr — Frühschoppen mit Wurstküche, sowie Kaffee und Kuchen mit der Blaskapelle d'Ramseer
ab 11.00 Uhr — Preisverteilung Volksschießen im Anschluß Festausklang

Es laden ein die Schützengesellschaft Morgenstern Breitbrunn, die Vorstandschaft mit Festausschu

Programm für die Festtage

Auch das noch:

Schützengarn und Schießlatein

Des boshaften Volkes Zunge sagt ja gelegentlich, nirgendwo werde so viel gelogen wie vor der Wahl und nach der Jagd. Jägerlatein und Seemannsgarn kennen wir. Die Schützen scheinen dagegen direkt als seriöse Gruppe hinsichtlich des Wahrheitsgehaltes ihrer Erzählungen gelten zu können. Folglich ist auch all das, was nun erzählt wird, echt wahr. Oder: Ein schlechter Schütz, der keine Ausred hat! Gelacht – über sich selbst und vor allem andere – wird aber immer recht viel!

Volltreffer philosophischer

„ Merkt´s Euch, Schützen, auch für´s Leben:
Leicht verfehlt der Mensch sein Glück!
Ist der Schuß erst abgegeben,
Holt ihn keiner mehr zurück.

Jedem ist der Sieg zu gönnen,
Aber, leider, jeder weiß,
Daß auch andre schießen können –
Und nur einer kriegt den Preis.“
(Eugen Roth)

„nicht dass die kleinen Vereine am Schwanz dranhängen“

Der seinerzeitige Vereinsvorstand hat sich sicher etwas dabei gedacht, als der das wegen seiner Originalität und auch seines möglicherweise gar nicht bewusst gewordenen politischen Ungehorsams (1935!) wegen interessante hier in Gänze abgedruckte Schreiben zu den Unterlagen genommen und aufgehoben hat:
Das schreibt also Jakob Schmautz an den „Unterkreisleiter Jäger“ – ohne jede Anredefloskel:
„ In der am Samstag, den 21. Sept. 1935 stattgefundenen Versammlung wurde Feigl Joseph zum Prinz-Alfons-Zeichen vorgeschlagen. Es wurde schwer depatiert, indem die Schützen-gesellschaft Breitbrunn schon längere Zeit beim Unterkreis Mitglied ist, und dieselbe bei Verleihung von Prinz-Alfonszeichen überhaupt nicht berücksichtigt wurde, es wäre wohl an der Zeit, daß auch von unserer Gesellschaft einer mit dem Zeichen beehrt wird, es ist auch nicht Not, daß irgendeine Gesellschaft alle Jahre oder 2 Jahre mit obengenannten Zeichen beschenkt wird, diese müssen dann auch solche Gesellschaften berücksichtigen, nicht daß die kleinen Vereine am Schwanz dranhängen, man braucht Sie doch zu andere Zwecke auch“
Was ist darauf wohl geschehen?

Büchsenmacher

So ändern sich die Zeiten: was jahrhunderte lang ein ehrbares, seinen Mann ordentlich ernährendes Handwerk gewesen ist, wurde zur doch letztlich etwas abfällig-süffisanten Bezeichnung für den Mann, der ausschließlich Mädchen als Nachkommenschaft zeugte.
Schützen dürfte dieses Wort nie in diesem Zusammenhang über die Lippen kommen, gäbe Sie es doch ohne diese Menschen, die ihre Waffen herstellen überhaupt nicht.
In einer „Oeconomischen Enzyklopädie“ aus dem Jahre 1776 heißt es:

Büchsenmacher oder Büchsenschmied ist der jenige Eisenarbeiter, welche entweder bei einer Gewehrfabrik, oder von sich selbst, arbeitet und die Röhre, welche ihm die Gewehrfabrik... liefert, vollends ausarbeitet, die Schlösser dazu fertigt, und mithin ein Schießgewehr derart fertig darstellet, daß es von dem Büchsenschäfter nur noch geschäftet werden darf: wiewohl auch nicht selten die Büchsenmacher dieses Schäften selbst verrichten.“

„Naufschiassn“ lässt sich nicht gern ein jeder

Schadenfreude ist doch die schönste Freude, oder? Am meisten freut es uns dann, wenn wir jemanden „naufschiassen“ können, der es verdient.
Einen direkten Zusammenhang von Schützenverein und der folgenden Geschichte gibt es nicht, aber sie hat sich in Breitbrunn zugetragen, sie bezieht sich auf das Vereinslokal und dessen Wirt. Und manchmal soll es das hier im Hintergrund stehende Problem auch bei den Schützen gegeben haben.
Es geht um die gerichtlichen Auseinandersetzungen im Zusammenhang mit einem **Freinachtscherz** in Breitbrunn. In zwei Instanzen wird darum gestritten, ob das, was in der Freinacht des Jahres 1961 vorgefallen war, unter der Rubrik bayerisches Brauchtum oder Beleidigung zu behandeln war. Ein Klohäusl, die *Zeitung* umschreibt es mit *„ein hölzernes Häuschen..., das sonst hinter dem Hause, im Garten, möglichst in der Nähe der Abfallgrube oder beim Misthaufen zu stehen pflegt“*, war aus Kreisen der männlichen Dorfjugend vor die Eingangstür des Gasthauses gestellt worden und mit einem Schild versehen worden, das mit dem Titel „Zwidermaier 21.36“ den Namen des Wirtes verspottete. Wie sich im Verfahren herausstellte, wurde damit Bezug genommen auf die Tatsache, dass dieser offensichtlich für manche zu früh seine Sperrstunde ansetzte. Angeblich hatte sich der Wirt dann bei der Polizei erkundigt, ob er sich solche derben Scherze gefallen müsse, woraufhin die Staatsgewalt glaubte tätig werden zu müssen. Wie oft in solchen Fällen gibt es dann meist nur einen einzigen Täter, und der junge Mann war sogar auch noch voll geständig. Es kommt zum Prozess. Geklärt werden sollte eine für Bayern grundsätzliche Frage! Strittig ist, ob das „Zwider“ nun eine grobe Beleidigung oder im Rahmen von Freinachtsbrauchtum hinzunehmen sei. Das Jugendgericht in Starnberg spricht eine „Verwarnung“ aus. Die Verteidigung legt dagegen Berufung ein. Drei Berufsrichter und zwei Schöffen müssen sich nun beim Landgericht München II Gedanken darüber machen, wie dieses bayerische Wort in diesem Zusammenhang zu bewerten sei. Als Sachverständiger wird auch Kreisheimatpfleger Gustl Empfenzeder gehört, der sich für die Interpretation „Brauchtum“ einsetzt. Die Staatsanwältin hingegen sieht den Tatbestand der „Beleidigung“ für gegeben. Das Gericht kommt aber zur Auffassung dies sei in diesem konkreten Zusammenhang nicht der Fall und hebt somit sogar die „Verwarnung“ aus der Vorinstanz auf.
Die Attraktivität des Gasthauses wurde durch diesen Vorfall nicht erhöht.
Ludwig Zehetner definiert den umstrittenen Begriff in seinem „Lexikon der deutschen Sprache in Altbayern“ wie folgt: *„zwider, a) lästig, widerwärtig, übellaunig, grnatig, b) unangenehm, peinlich.“* Eine *„Zwiderwurzn“* ist bestimmt als *„Spielverderber, mürrischer, sauertöpfischer Mensch, Griesgram, Grantler“*.

Gewehr und Flinte

Ältere Schützen kennen wahrscheinlich noch die Geschichte vom neuen Schriftführer in einem ländlichen Schützenverein, der halt auch nicht so ganz sicher ist was das Schriftliche betrifft, aber einer muss halt aufschreiben. Er wendet sich also bald nach seiner Wahl ganz heimlich an seinen Schützenmeister, seines Zeichens örtlicher Revierförster und hochangesehener Mann und vertraut sich ihm an: Er könne sich einfach nicht merken, ob man Gewehr und mit e oder Gewähr mit ä schreibe. Ob es da nicht eine Erklärung gebe. Der Oberschütze

ist verwirrt, denkt scharf nach – und muss gestehen, dass er das auch nicht so genau wisse. Schließlich hat er die Lösung: *„woast was, schreibst einfach Vlinte, da woas mas, daß mas mit V schreibt!"*

Lauter Spielzeug wo die Luft raus kommt

Sehr viele Schützen konnten mit dem neumodischen Luftgewehr nichts anfangen. Das Ding war einfach nicht ernst zu nehmen. Das war vielleicht etwas für Halbwüchsige auf den Jahrmärkten, aber doch nichts für richtiges Schießen! Das Ding hatte zwar auch Schaft und Lauf, aus dem gleichen Material wie ein echtes Gewehr, aber sonst? Die Senioren ziehen lange das „Eintupfen“ mit den „Stecher“ den neumodischen „Druckpunkt“ vor. Und dann. Das macht nur einen lätscherten Blaser, ein „Pfftt“ und schnalzt nicht sauber wie sich´s gehört! Da sollst nicht deprimiert werden!

Gut getroffen – treffliche Redensarten

Dass unser geflügeltes Wort, da habe jemand „den Vogel abgeschossen“ nicht aus der Jagd stammt, sondern vom Vogelschießen alter Zeiten her rührt, haben wir zur Kenntnis genommen. Und woher kommt es, wenn jemand sagt, ein anderer (natürlich!) habe einen Vogel? Man meint damit, hier liege ein Fall geistigen Gestörtseins vor. Schlaue Bücher behaupten, die Redensart habe ihren Ursprung in der vermuteten Übertragung von Hirnkrankheiten durch Vögel, insbesondere durch Papageien. Medizinisch beweisbar. Bei den Schützen ergibt sich eine andere Erklärung: Schützen haben keine Beeinträchtigungen ihres Denkapparates, Schützen haben einen „echten“ Vogel: Bei vielen Vogelschießen früherer Jahrhunderte soll es üblich gewesen sein, demjenigen, der trotz eifrigsten Bemühens keinen Treffer landen konnte, als „Anerkennung“ (wer sagt hier zum Spott?) einen kleinen Vogelbauer samt Piepmatz zu überreichen.
Und den Nagel auf den Kopf treffen, was bedeutet das? Diese Redensart als Ausdruck dafür, dass jemand etwas absolut richtig erfasst und ausgedrückt hat, kommt aus der Sprache der Schützen. Sie nehmen es genau. Manchmal auch jemanden aufs Korn. Im 17. und 18. Jahrhundert war der Mittelpunkt einer Schießscheibe häufig ein Nagel.
Dabei ging es ja nicht eigentlich darum, den Nagel auf den Kopf zu treffen: Der Nagel war ein Hilfsmittel, um mit Zirkel oder Schnur die exakten Abstände von der Mitte auszumessen. Die konischen Schwarz-Weiß-Scheiben, die Kontrastscheiben, haben den Nagel verdrängt. Wie soll man das noch den Nagel auf den Kopf treffen?
Gut, man kann schon auch einmal übers Ziel hinaus schießen, wenn man zuviel Zielwasser getrunken hat.

Volltreffer

Zu gut getroffen wiederum hat F. B. von den Breitbrunner Schützen. Er hielt, nicht ganz vorschriftsgemäß, sein Gerät oben am Lauf, den Daumen auf der Mündung und stellte es wahrscheinlich etwas gaach auf den Boden. Dem sich durch die Erschütterung lösenden Schuss war der Daumen im Wege. Für die Kugel kein Problem. Sie durchschlug ihn in einem glatten Durchschuss. Eine sehr schmerzhafte Lehre mit durchschlagendem Erfolg.

O.R., den meisten besser bekannt über seine berufliche Tätigkeit, durfte immer für seinen Chef die Torten für Schützenjubiläen backen. Eines Tages dachte er sich: *„Machst moi an Spaß*“ und backst eine Torte aus Holz. Sie wurde sehr schön mit Zuckerguss und Ornamenten geziert und beim Schießen aufgetragen. Der glückliche Gewinner nahm sie stolz mit nach

Hause, seine Frau stellte sie in den Kühlschrank, praktischer Preis, hatten sich doch Gäste angesagt. Das war nicht wenig Schreck – und dann Gelächter, als sich die Torte als gar nicht aufzuteilen erwiesen hat.

Das Strohschießen mit seinen verpackten Preisen hatte natürlich ganz besonders neugierige Leute zur Folge. Mancher wagte, wenn´s die anderen nicht merkten, einen schnellen Blick hinter die Verpackung, um zu wissen, was es da zu holen gab. Andere fanden das allerdings wenig sportlich und ärgerten sich. Ein bestimmter Breitbrunner Schütze war fast schon bekannt für sein „besonderes Interesse“. Eines Tages landete man bei ihm einen erzieherischen Volltreffer. Ein Schützenbruder hatte in seinen zunächst wenig attraktiv scheinenden Preis, den der Neugierige zuvor mangels Wert hatte stehen lassen, heimlich einen eigenen Fünfzigmarkschein platziert und zog diesen triumphierend vor versammelter Mannschaft heraus. Das war eine Lehre! Wir wissen nicht, ob und wenn ja wann der „Naufgschossene“ davon erfahren hat.

Weniger „naufgschossn“ als „weggschossn“ wurden gelegentlich von seitwärts stehenden Schützen schon mal eine ganze Salami oder andere Sachpreise, wenn der Zielende gar so lang gebraucht hat.
Gabs Probleme mit der Wirtin beim Schiaßn, hat ein schneller Witz hermiaßn.

Weh dem Schütz, der keine Ausred hat!

Sucht man nach launigen Äußerungen, so findet man diese häufig in den Erklärungen für schwache Leistungen auf dem Schießstand. Motto : Es liegt selbstverständlich immer an den anderen oder am Gewehr:

- Oiwei ratschns – und da konnst einfach ned weghörn!
- Ma sot hoid alle zwoa Jahr a neie Feder einbaun lassn!
- Probschüß missadn hoid zoin!
- Aus dem Stand kon i heid ned schiaßn!
- Da muaß doch´s Visier locker sei!
- DesLiacht von dem Stand isa wirklich schlecht!
- Nach meim ersten Zehna hab i Herzklopfn kriagt!
- Des warn wieda de kloana Kugeln!
- Heid schiaßn wieda alleschlecht!
- Grad beim Abdrucka bin i abigfoin!
- Narrisch hoaß is heid!
- Heia hods koan Schnee!
- Ich muaß schon oiwei beim Trachtenverein spuin!
- Mei Bruin laft ma o!
- Des Rode verschwind scho sakrisch
- Da hod ma doch oana neischoßn!
- Da Föhn setzt ma scho narrisch zua!
- Häd i bloß nix gessn!
- Ohne was im Mang schiaß i ned!

Mit anderen, schön gesetzten und schon recht alten Worten:
„Zur Übung und zum Zeitvertreibe / Nicht zum Gewinnst
Schieß ich zur Scheibe! / Drum ist mir beydes einerlay
Ob´s schwarz trifft oder weiß mein Bley!

Ergebnisse - Statistiken

Übersicht über wesentliche Erfolge, insbes. Schützenkönige und regionale Sieger:

1978	Gauschützenkönig: Hans Grimmer
1984 -1998	Aufstieg der 1. Mannschaft bis in die Gauklasse - Sportlerehrung durch Gemeinde Herrsching für den Aufstieg
1990	Gaujugendeinzelmeister: Thomas Wientges Gaujugendkönig: Robert Plecher
1991	Gau-Mannschaftswertung Rundenwettkampf Junioren 2. Platz Schüler 1. Platz
1993	GauVizeKönig: Josef Lechner
1995	Gauwanderpokal für Luftpistole: Helmut Fischer
1996 1997 1998 2000 2001	Sieger des Ammersee - Pokalschießens
1998	Gewinner des Ammerseepokales

Schützenkönige

Jahrg	König	Wurstkönig	Brezenkönig
1957	Pauker Johann	Kleber	Greimel Hans
1958	Müller Richard	Schrafstetter Hermann	Stiller Richard
1959	Pauker Hans		
1960	Meindl Karl		
1961			
1962			
1963			
1964			
1965	Bader Willi		
1966	Mössmer Josef	Meindl Otto	Lauter Rudi
1967	Schrafstetter Hermann		
1968	Meindl Karl	Schrafstetter Hermann	Wölfl Georg
1969	Weber Fritz	Breitenberger Hermann	Bader Willi
1970	Meindl Otto	Feigl Georg	Schrafstetter Hermann
1971	Niedermeier Erwin	Schrafstetter Hermann	Meindl Karl
1972	Weber Fritz	Bader Willi	Salcher Josef
1973	Srnec Reinhard	Bader Willi	Feigl Rudi
1974	Feigl Rudi	Lippacher Wolfgang	Schrafstetter Hermann
1975	Meindl Karl	Srnec Reinhard	Greimel Hans Ulrich

1976	Pöltl Ulf	Partsch Herbert	Schrafstetter Jakob
1977	Partsch Herbert	Breitenberger Horst	Schrafstetter Jakob
1978	Breitenberger Horst	Breitenberger Hermann	Wölf Georg
In diesem Jahr wurde Hans Grimmer Gaukönig			
1979	Meindl Otto	Breitenberger Horst	Feigl Rudi
1980	Feigl Heini	Meindl Otto	Grimmer Hans
1981	Lippacher Wolfgang	Schmautz Rüdiger	Rezlaff Otto
1982	Feigl Rudi	Lechner Josef	Bader Willi
1983	Pauker Hans	Eigler Wolfgang	Breitenberger Herbert
1984	Wölfl Georg	Feigl Heini	Partsch Herberbt
1985	Srnec Reinhard	Eigler Wolfgang	Feigl Heini
1986	Schrafstetter Hermann	Plecher Günter	Lechner Dieter
1987	Breitenberger Herbert	Wölfl Georg	Lechner Robert
1988	Breitenberger Herbert	Meindl Otto	Pupeter Franz
1989	Müller Rupert	Lechner Michael	Breitenberger Thomas
1990	Greimel Hans Ulrich	Sedlmayer Anton	Lechner Josef
1991	Lechner Josef	Steger Kurt	Müller Adalbert
1992	Plecher Günter	Wölfl Georg	Singer Andreas
1993	Breitenberger Herbert	Breitenberger Markus	Krasnici Senat
1994	Herold Jürgen	Greimel Uli	Fischer Helmut
1995	Fischer Helmut	Breitenberger Herbert	Bösl Karlheinz
In diesem Jahr gewann Helmut Fischer den Gaupokal für Luftpistole			
1996	Steger Kurt	Breitenberger Markus	Senser Siegfried
1997	Schrafstetter Hermann	Sedlmayer Michael	Pupeter Franz
1998	Pachmayer Wolfgang	Sedlmayer Michael	Feigl Heini
1999	Herold Jürgen	Schrafstetter Hermann	Breitenberger Markus
2000	Bader Willi	Schrafstetter Jakob	Grimmer Hans
2001	Pachmayer Wolfgang	Herold Jürgen	Lechner Robert
2002	Steger Kurt	Sedlmayer Anton	Rohlfs Christian

Jugendkönige

1985	Simbeck Werner	Breitenberger Thomas	Krasnici Sabir
1986	Greimel Ulrich	Kinning Reiner	Herold Jürgen
1987	Singer Andreas	Breitenberger Thomas	Herold Jürgen
1988	Wientges Thomas	Singer Andi	Sütfels Wolfgang
1989	Wientges Thomas	Feistle Rasso	Sütfels Peter
1990	Sütfels Wolfgang	Wientges Thomas	Pattberg Thorsten
In diesem Jahr wurde Robert Plecher Gaujugendkönig			
1991	Müller Kilian	Sedlmayr Michael	Wientges Thomas
1992	Feigl Robert	Greimel Severin	Pupeter Christoph
1993	Singer Florian	Sedlmayr Michael	Feigl Georg
1994	Sedlmayr Michael	Singer Florian	Pupeter Christoph
1995	Sedlmayr Michael	Lechner Felix	Rohlfs Christian

1996	Pupeter Christoph	Rohlfs Christian	Merkt Markus
1997	Merkt Markus	Klose Benjamin	Rohlfs Christian
1998	Rohlfs Christian	Klose Benjamin	Feigl Florian
1999	Rohlfs Christian	Klose Benjamin	Merkt Markus
2000	Klose Benjamin	Feigl Stefan	Kleber Bernhard
2001	Feigl Stefan	Steger Anna	Kleber Bernhard
2002	Kleber Bernhard	Feigl Stefan	Steger Anna

Schöne Scheiben

Die „Schützengesellschaft Morgenstern Breitbrunn“ darf sich glücklich schätzen, dass sie mit dem ehemaligen Maschinenbauingenieur Will v. Gaessler einen wahren Künstler auf dem Gebiet der „Schießscheibenkunst“ zur Verfügung hatte.

Viele andere Vereine beneiden die Beitbrunner um diese Scheiben, die er über Jahrzehnte für seine Breitbrunner anfertigte. Leider ist er verstorben, ein Verlust, der auch im Wortsinne sichtbar wird!

Königsscheibe 2001
Wolfgang Reichmann
gew. v. Dr.
Bogenschützen
1914
2000
Will von Gaessler
der Maler vieler Schützenscheiben

Unseren verstorbenen Mitgliedern wollen wir stets ein ehrendes Andenken bewahren

Wer noch mehr wissen will:

Bayerischer Sportschützenbund e.V. (Hrsg.): Schützenhandbuch des Bayerischen Sportschützenbundes, München 1980

Breibeck, Ernst Otto / Bahnmüller, Wilfried: Bayerisches Schützenleben (= Reihe Pannonia Band 106), Freilassing 1982

Haus der Bayerischen Geschichte (Hrsg.): Bayerns Gebirgsschützen (= Hefte zur Bayerischen Geschichte und Kultur Band 23), Augsburg 1999

Deutscher Schützenbund (Hrsg.): Wir Schützen. 800 Jahre deutsche Schützen. Das offizielle Dokumentarwerk des Deutschen Schützenbundes, Stuttgart 1961

Dotzauer, Gerhard: Das Schützenwesen in Bayern, Landshut 1984

Klersch, Josef: Das deutsche Schützenwesen. Geschichte und Bedeutung. Eine Bibliographie, Köln 1967

Rattelmüller, Paul Ernst (Hrsg.): Joseph Friedrich Lentner: Bavaria – Land und Leute im 19. Jahrhundert, München 1987

Reith, Reinhold: Lexikon des alten Handwerks, München 1991

Schützenmeisteramt des Gaues Starnberg (Hrsg.): Schützengau Starnberg, München 1990

Wittmann, Dieter: Die Deutsche Schützenchronik, Bavaria Chronikverlag: Sektion München West-Land, München 19..